

N 20A843

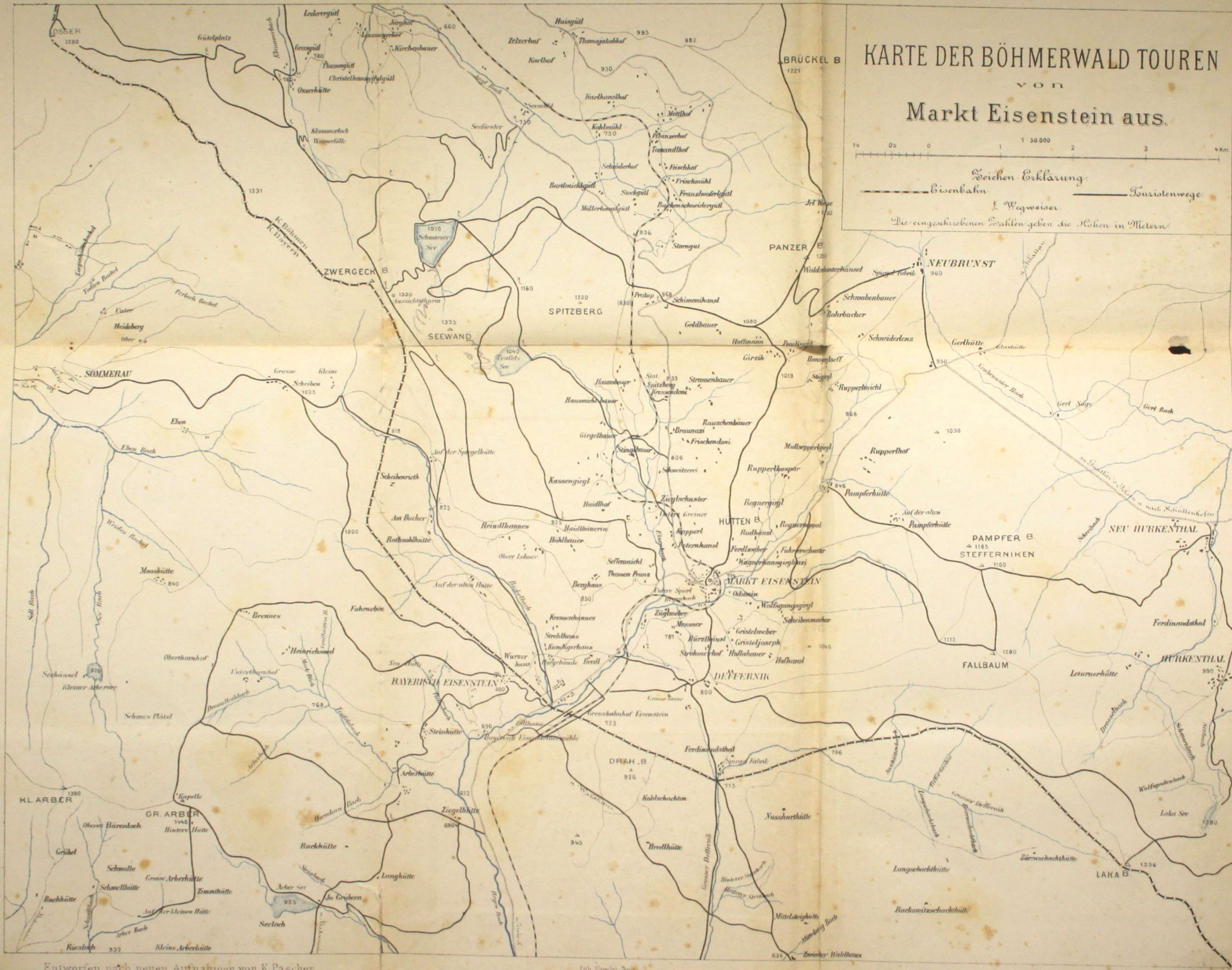
Wendelin Steinhauser
PILSEN,
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung
empfiehlt den
P. T. Touristen, welche Pilsen berühren,
ihr reiches Lager von:
Reisebüchern, Reiselectüre, Karten,
namentlich
Karten des k. k. Generalstabes vom Böhmerwald-
Gebiete,
Ansichten der Stadt und der Trachten
aus der Umgebung von Pilsen,
ANSICHTEN
der schönsten und merkwürdigsten Punkte
aus dem
BÖHMERWALDE
in Quart, Cabinet und Visit
etc. etc.

Druck von J. Neumann, Neudamm 1878

N 20A843



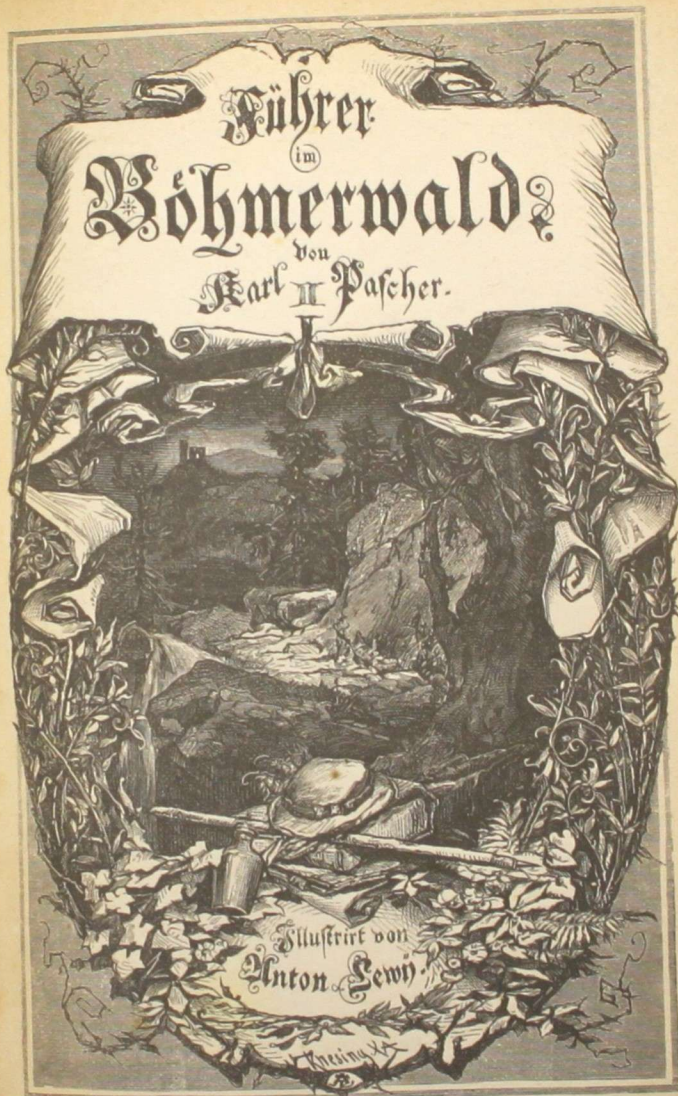
PILSEN, 1878.
Verlag von Wendelin Steinhauser.
Preis: 80 kr. ö. W. — Mark 1,60 Pf.



KARTE DER BÖHMERWALD TOUREN von Markt Eisenstein aus.

1 0 1 2 3 4 Km
1:50,000

Zeichen Erklärung:
Eisenbahn
Touristenwege
Wegweiser
Die eingeschriebenen Zahlen geben die Höhen in Metern



PILSEN, 1878.
Verlag von Wendelin Steinhauser.
Preis: 80 kr. ö. W. — Mark 1.60 Pf.

MOTTO:

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines.“

20A 843

Státní vědecká
knihovna Plzeň

11. IV. 1973

73: 5047.2

Seiner Königlichen Hoheit

dem Fürsten

KARL ANTON VON HOHENZOLLERN,

dem hochherzigen Schutzherrn und Erhalter

der

OSSE- UND ARBERFORSTE

ehrfurchtsvoll gewidmet.

FÜHRER

DURCH DEN

BÖHMERWALD

VON

KARL PASCHER,
INGENIEUR DER PILSEN-PRIESENER EISENBAHN.

MIT EINEM VORWORTE

VON

PROF. JOH. KREJČÍ.

MIT NEUN ORIGINAL-ILLUSTRATIONEN UND ZWEI
DETAIL-KARTEN.

PILSEN.

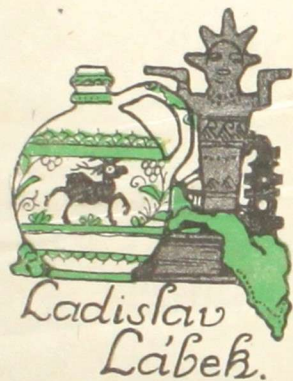
VERLAG VON WENDELIN STEINHAUSER.

1878.



2630439548

N 20A843



VORWORT.

Indem ich der freundlichen Einladung des geehrten Herrn Verfassers, diesen Führer den Freunden unserer heimathlichen Naturkunde zu empfehlen, nachkomme, erkläre ich mit Vergnügen, dass durch dieses Werkchen ein erwünschter und interessanter Beitrag zu den Beschreibungen unseres schönen Heimatlandes beigefügt wird, da uns dieser Führer mitten in das malerische Centralgebiet unseres ausgedehntesten Gränzgebirges leitet.

Der Herr Verfasser hatte als Ingenieur der neuen Eisenbahn und namentlich als Bauleitungs-Ingenieur des Tunnelbaues am Spitzberg eine vorzügliche Gelegenheit, gerade den interessantesten Theil des Böhmerwaldes, nämlich das künische Glimmerschiefergebirge bei Eisenstein im Detail kennen zu lernen und er benützte diese Gelegenheit auf die eingehendste Art, so dass er nun durch seine Detailschilderung der betreffenden Gebirgs-egend eine dankenswerthe Ergänzung der theilweise sehr lückenhaften Kenntniss über diesen Theil unseres westlichen Gränzwalles zu bieten im Stande ist.

Der Böhmerwald wird zwar von unserem Riesengebirge an Höhe und theilweise durch die pittoreske Anordnung und Gestaltung seiner Vor-

berge übertroffen; auch das basaltische Mittelgebirge im Leitmeritzer Kreise, die labyrinthischen Gründe und Schluchten unseres Mittelquaders in der böhmisch-sächsischen Schweiz und bei Adersbach und Weckelsdorf, haben ihre eigenthümlichen, localen Reize; doch keines unserer Gebirge kann sich mit dem Böhmerwalde in der Massenentwicklung seiner krystallinischen Felsbildungen, in der Grossartigkeit seines Gebirgsbaues und in der Ausdehnung und mächtigen Entwicklung seiner Forste messen.

Der Böhmerwald ist der Centralkern des uralten mitteleuropäischen Festlandes, dessen Umrisse und allmählich sich wiederholenden und sich kreuzenden Hebungslinien den grössten Einfluss auf die Entwicklung der um ihn herum sich lagernden neueren Formationen, ja sogar auch auf die Richtung der Ost-Alpen und auf die wellenförmigen Stauungen des Schichtenbaues ihrer nördlichen Vorberge hatten; er ist der grosse Wetterscheider und mächtige Wolkenaufsauer von Mitteleuropa, so dass er neben den Alpen der ergiebigsten Regenmengen sich erfreut, durch die sein Wald von Generation zu Generation üppig sich entfaltet; er bildet die alte Völkergränze der deutschen und slavischen Stämme, voll merkwürdiger Stätten grosser historischer Erinnerungen, und bietet so in mannigfacher Richtung

als landschaftliches, geologisches und historisches Object hochinteressante Anziehungspunkte, die den fröhlichen Touristen wie den ernstesten Naturforschern und Geschichtskundigen höchst lohnende Ausbeute gewähren werden, wenn sie nun, die neue Aufschliessung dieses Gebirges vermittelst der Eisenbahn benützend, in seine Thalgründe und auf seine Höhen dringen werden.

Als älterer und häufiger Besucher des Böhmerwaldes kann ich nicht umhin in dankbarer Erinnerung auch die gemüthliche Seite des Volkslebens in dem Bereiche dieses Gebirges hervorzuheben, welche dem unvoreingenommenen und offenen Sinne des Wanderers in der Beobachtung eines markigbiedereren naturwüchsigen Volkscharakters, wie auch in der Begegnung mit so vielen gebildeten — gastfreien und herzlichen Bewohnern des Böhmerwaldes aus den forstlichen, industriellen und bürgerlichen Kreisen, waldfrische, geistige Genüsse bereiten und die angenehmsten Erinnerungen zurücklassen wird.

PRAG, am 26. März 1878.

PROF. J. KREJČÍ.

Seit die volkreichen Städte sich in unheimlicher Weise vergrössern, seit das Leben der Völker sich in diesen grossen Städten wie die Lichtstrahlen im Brennpunkte vereinigen und die Menschen mit ihrem Hauptübel, der ungezähmten Sucht nach materiellem Erwerb und Gewinne, sich im engen Raume gegenseitig bedrängen; seit diese Sammelpunkte des geistigen und materiellen Verkehres ewig in eine düstere Atmosphäre von Kohlenrauch und widerlichem Stadtdunst gehüllt sind — seit dieser Zeit besteht der Drang im Menschen, von Zeit zu Zeit hinaus zu kommen in die frische Luft, in das reine Naturleben, um den müden Körper neu zu beleben und den Geist von den bleiernen Fesseln rastlosen Denkens und Sorgens zu befreien.

Welchem anderen Drange entsprechen die Völkerwanderungen, die sich an jedem heiteren Sonntage von den Städten aus vollziehen, welche andere Ursache hätte der massenhafte Touristenverkehr in den Alpenländern und in den mit Naturschönheiten gesegneten Gegenden überhaupt? — Aber in je weitere Kreise die Erkenntniss dringt, dass das reine Naturleben, dass die erhabene Ruhe der Natur am wirksamsten das geplagte Menschenherz erheitern und befreien, sowie wahren Genuss

gewähren, mit desto grösserer Freude muss es begrüsst werden, wenn neue Stätten heiteren Naturgenusses der Menschheit erschlossen werden.

Durch die Betriebseröffnung der Pilsen-Eisensteiner Bahnlinie ist einer der an Naturschönheiten reichsten Theile Böhmens — der Böhmerwald — mit seinen stolzen Bergriesen, mit den im Waldesdunkel versteckten romantischen Seen und den im ewig frischen Grün prangenden Thälern dem Verkehre erschlossen, und dieser noch immer grossartige Ueberrest des uralten hercynischen Waldes den kohlenstaubmüden und wanderlustigen Städtern so nahe gerückt worden, dass eine Böhmerwaldtour nicht viel mehr Zeit beansprucht, als eine sonntägliche Wanderung durch die staubigen Strassen der Stadt in die sonnverbrannten Ausflugsorte der Umgebung. Wenn nun das Gute so nahe gerückt ist, warum sollte man in die Ferne schweifen, um Naturgenuss in fernen Ländern und unter fremden Völkern, die sich ihre Natur sehr theuer bezahlen lassen, zu suchen, wenn wir daheim Bergesluft und Waldesduft viel bequemer, billiger und was die Hauptsache ist, stets dann, wenn uns darnach gelüstet, geniessen können! Darum sei es auch als Erfüllung einer patriotischen Pflicht angesehen, wenn durch eine kurze Beschreibung der schönsten in der Nähe

der Eisenbahn gelegenen Punkte des Böhmerwaldes dem Touristen ein Führer zugesellt wird, der ihm das Suchen der herrlichen Partien erspart und ihn so unabhängig vom fremden Willen macht, dass er ganz nach Zeit und Geschmack seine Wanderungen über Berg und Thal und seine Ruhe auf weichem Moos im Waldesgrün einzurichten vermag.

In der Hoffnung, diese Pflicht nach den Bedürfnissen der Touristen erfüllt zu haben, wünscht der Verfasser dieses „Führer“ Allen, die er geleiten wird:

„Glück auf zur frohen Fahrt!“

Eisenstein, im Mai 1878.



EINLEITUNG.

MOTTO:

*In den Wald hat sich verliebet
König, Kaiser, Fürst und Herr,
Wenn mich je ein Kreuz betrübet,
Reicht der Wald mir Labnuss her.*

Weder die alten Römer noch die deutschen Krieger des Mittelalters fanden ein besonderes Vergnügen an dem undurchdringlichen Urwalde des böhmischen Grenzgebirges und kehrten ihm wo möglich — manchmal auch gezwungen durch feindliche Schwerter — den Rücken. Es mag auch

noch in neuerer Zeit den Salz-Karawanen, die auf den berühmten goldenen Steigen den Böhmerwald passirten, ganz ungemüthlich gewesen sein, unter dem Geheul der

Wölfe und Gebrumme der Bären, auf schmalen steinigen Saumpfaden die schaurige Wildniss des Urwaldes durchirren zu müssen. Erst als die unermesslichen Holzmassen durch den wachsenden Bedarf an Werth gewannen, als den ersten zur Grenzvertheidigung angesiedelten Colonien die holzvertilgenden Glashütten folgten, lichtete sich der Urwald; gar bald verwandelten sich die holprigen Saumpfade in breite, von Gehöft zu Gehöft führende Feldwege, denen später die von Glashütte zu Glashütte ziehenden Strassen sich zugesellten.

So zugänglich gemacht, wurde der Böhmerwald zum Zielpunkte der wissenschaftlichen Ferienwanderungen kathe-
dermüder Professoren und beutelustiger Studenten, die mit Schillers „Räuber“ in der Tasche „nach den böhmischen Wäldern“ zogen.

Diesen ersten Pionieren ist es zu danken, dass durch farbenreiche Schilderungen der reizenden Urwaldpartien das allgemeine Interesse wachgerufen und weite naturforschende Kreise zum Besuche des Böhmerwaldes angeregt wurden.

Dem eigentlichen Touristenverkehre jedoch blieb der Böhmerwald trotzdem bis heute ein verschlossenes unbekanntes Land; unsere Touristen hatten eben keine Zeit, um, wie Seume nach Syrakus, nach dem Böhmerwalde zu spazieren und auch keine Lust, den hungrigen Magen mit blauer Bergluft zu laben. Dies ist aber auch heute gar nicht mehr nöthig, seit man bequem vom Eisenbahncoupé die Herrlichkeiten des Waldgebirges überschauen kann und von den Eisenbahnstationen aus Gelegenheit hat, nach kurzer Wanderung durch schattigen Wald die Hochgipfel zu erklimmen und weite Landstriche bis zu den glitzernden Eisfeldern der Alpen zu übersehen; die müden Glieder in den dunklen Fluthen nixenreicher Seen zu stärken, oder auf weichem Moos mitten unter Baumriesen dahingestreckt, Waldesduft zu athmen.

Auch für gute Unterkunft, Speise und Trank ist überall gesorgt, wo der Tourist Einkehr halten wird, wenn auch nirgend befrackte und frisirte Beutelschneider, die den Aufenthalt in den Alpenländern immer unheimlicher machen, den Wald verunzieren. Wer aber städtischen Zwang, wer den wachsenden Zopf unserer gesellschaftlichen Formen abschütteln will, um unbeengt und unbeirrt in der freien

Natur sich tummeln zu können, der wird froh sein, das im Walde nicht zu finden, was ihm die Stadt verleidet hat, und wird sich der Urwüchsigkeit von Land und Leuten um so mehr freuen, je weniger sie ihn an die grossstädtische Cultur erinnern. Urwüchsig in dem Sinne mangelnder Cultur sind auch heute noch weite Strecken des Böhmerwaldes, doch ist der eigentliche Urwald mit allen seinen Schrecknissen: den wilden Thieren, trügerischen Sumpfpfaden und von keines Menschen Fuss betretenen undurchdringlichen Waldesdickicht bereits verschwunden.

Der jetzige Urwald kann nur mehr einem alternden Manne verglichen werden, der seinen schönsten Schmuck, seine beste Kraft, bereits verloren hat. Wollen wir wissen, wie der Urwald als stattlicher Mann ausgesehen, so müssen wir die classischen Schilderungen seines ersten Forschers, des Professors von Hochstetter, hören, der ihn noch in voller Kraft und wildschöner Ueppigkeit gesehen, und ihn folgendermassen schildert: „Wir steigen durch Wiese und Feld einen Abhang hinan. Steine und Felsstücke sind aus Wiesen und Feld zu grossen Haufen zusammengelesen, oder zu Mauern am Wege hin übereinander geschichtet. Zur Linken am Saume des Waldes noch ein mit verkohlten Wurzelstöcken zerstreut bestandenes Ackerfeld, zur Rechten ein frischer Holzschlag — das Holz aufgeklafft, nur einzelne Stämme ragen noch hoch in die Luft; Aeste und Zweige haben die Holzhauer zu grossen Haufen zusammengeworfen, aus denen dicker Rauch aufwirbelt. Ein wenig betretener Paschersteig führt in den Wald, man muss vorsichtig vorwärts schreiten, will man nicht über die feuchten glatten Wurzeln abglitschen, oder tief einsinken in moorig-schlammigen Boden.“

Endlich ist man eingetreten in den Wald, und schöpft tief Athem in der erquickend kühlen Luft, wenn draussen die Sonne brannte. Wie man aus dem bunten Treiben in Stadt und Land eintritt in die stillen ersten Hallen eines gothischen Domes — nicht anders ist der Eindruck. Da strebt Alles ernst und majestätisch in die Höhe; wie die Säulen des Domes stehen die Säulen des Waldes da, schlank, riesengross, schweigend, das Auge folgt dem mächtigen Stamme von unten nach oben, die gewaltigen Aeste verschlingen sich zu einem dichten dunkelgrünen Gewölbe,

durch das, wie die goldenen Sterne eines Gewölbgrundes, das Licht des Himmels in das Halbdunkel herein strahlt. Lebenslustig, froh und heiter erregt das offene Laubdach frischgrüner Buchen, zur männlichen Thatkraft begeistert der Anblick narbig rissiger Eichenstämme mit nervigen Aesten und grauser Krone; idealer aber stimmt hochernster Tannen- und Fichtenwald, er macht wehmüthig, sehnsüchtig, andächtig. Wer fühlte nicht die ganze Romantik eines Waldlebens mit seinem Frieden und seinen Schauern, die ganze Pracht und Feier einer jungfräulichen Wildniss, wenn er durch die schönsten Urwaldstrecken des Böhmerwaldes seinen Weg nimmt, und ihm am heiteren Frühlingmorgen das Schwarzblatt, die Amsel und unzählige Vögel ihr Lied singen, oder wenn in tiefster Waldesstille die Seele dem stillen Walten der Natur doppelt nahe zu sein glaubt. Oft aber ist der Eindruck ein ganz anderer. Sturm, Wetter und die Jahrhunderte haben nur Bilder der Zerstörung und Verwirrung übrig gelassen. Die Stämme stehen „schütter“, einzeln und einzeln, dazwischen dichtes Gestrüppe von Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Heidenröschen, ein Gewirr von Felsblöcken, modernden Zweigen, Aesten, Stämmen, Stöcken. Hier steht ein Riesenstamm noch grün, aber der Sturmwind hat ihm die Krone abgerissen, und von den Aesten hängt wie greises Haar, das Bartmoos in klafterlangen Fäden, die der Wind hin und herwiegt; hier steht ein Stamm längst abgestorben, morsch und faul, ausgehöhrt, dass er angezündet, wie glimmender Zünder fortglüht, eine graue gespenstige Gestalt, die ihre nackten Knochenarme in die Luft reckt. Hier liegt eine Fichte mit der Wurzel ausgerissen, in deren Netzwerk Erdklumpen und Felsstücke hängen, der mächtige Wurzelstock wie eine Mauerruine, und daneben eine breite Grube; dort liegt eine Tanne am Stamme abgerissen, sie vermodert und verfault, und auf dem Leichnam keimt üppig junges Leben, eine neue Tannen- und Fichtensaat, und zwischen all dem Gewirre rundliche, von weissen Flechten überzogene Steinblöcke, wie gebleichte Riesenschädel; üppiges Strauchwerk, Farrenkraut und Moos, Tod und Stein mit frischem Grün, mit saftigem Leben überwuchernd.

Ist man in solchen Wirrwarr einmal hineingerathen, so hat man Mühe und Noth, wieder herauszukommen. Die

morschen Stämme fallen dumpf krachend unter dem Tritte zusammen, weiche Mooshügel überdecken trügerisch lockeres Haufwerk und Felsenklüfte, in die man leicht durchbricht. Aber gewiss wird jeder die grossen Eindrücke gerne sich zurückrufen, die er empfand, wenn er in solcher Wildniss mühsam emporkletternd über Felstrümmer und Baumleichen durch fest verwachsenes Gestrüppe langsam vordringend endlich hervortritt auf die letzte hohe Felsplatte und nun von der Kuppe des Berges hinweg sah über die ungeheueren düsteren Waldmassen, aus denen nur da und dort ein blauer Rauch aufsteigt, das Zeichen des Holzhauers, der mit Feuer und Eisen sich Bahn bricht in die uralten Wälder.

Wie aber auch das Bild des Urwaldes sein mag, immer ist es gleich interessant und gibt Gelegenheit zu vielerlei Studien und Beobachtungen.“

Um den Touristen bei den eigenen derartigen Studien und Beobachtungen möglichst zu unterstützen, werden wir bei der Besprechung der einzelnen Touren auf das Sehenswerthe aufmerksam machen und daran jene Bemerkungen knüpfen, die irgendwie von Nutzen sein könnten.

Doch empfehlen wir demjenigen, der sich in alle topographischen Details einweihen lassen will, das vortreffliche Buch „der Böhmerwald von Wenzig und Krejčí.“

Wer sein Gemüth durch poetische Schilderungen des Böhmerwaldes erfreuen will, möge sich Stifters „Hochwald“ zur Reiselectüre wählen.

I.

EISENBAHNFahrt DURCH DEN BÖHMERWALD.

Wer von Prag aus den Böhmerwald besuchen will, muss bis Pilsen die böhmische Westbahn benützen, von wo die Personen- und Vergnügungszüge der Eisenbahn Pilsen-Priesen (Komotau) nach dem Reiseziele verkehren.

PILSEN,*) das durch seine beiden Bierbrauereien (Bürgerliches und Actien-Bräuhaus), die zusammen im Jahre $\frac{1}{2}$ Million Hektoliter edelsten Gerstensaftes brauen, bei den durstigen Kehlen aller Nationen berühmt ist, zeigt sich dem Fremden durch den breiten Gürtel der Neubauten und die vielen rauchenden Fabriksschlote als eine betrieb-same, durch Handel und Industrie schnell emporgekommene Stadt, die durch ihre Lage am Vereinigungspunkte von vier fruchtbaren Thälern, als Knotenpunkt von sechs Eisenbahnlinien und mitten in einem reichen Steinkohlenbecken, alle Bedingungen zu einem gedeihlichen Aufschwunge für sich hat, und bald zum Handels-Emporium des westlichen Böhmens sich erheben dürfte.

*) PILSEN, eine uralte Stadt, birgt viele interessante Erinnerungen aus dem Hussiten- und 30jährigen Kriege (Wallenstein-saal im Rathhaus etc.).

Von den Sehenswürdigkeiten sind hervorzuheben: Die beiden musterhaft eingerichteten Bräuhäuser — das Rathhaus und die katholische Kirche. Der grossen Einwohnerzahl entsprechend besitzt die Stadt viele Schulen: Obergymnasium, Oberrealgymnasium, Oberrealschule, Staatsgewerbeschule und mehrere Volksschulen, zwei grosse Theater und zahlreiche industrielle Etablissements (E. v. Škoda's Maschinenfabrik, Halbmayr's Dampfmühlen u. m. a.).

Ausflüge: Lochotin, Restauration mit Parkanlagen, Radina, grosse Burgruinen mit ausgedehnter und lohnender Fernsicht, Stiahlau und Rokitzan, Eisen- und Hüttenwerke, Radnic mit grossartigen, sehenswerthen Kohlengruben, Nürschan, grosse Kohlengruben und Hüttenwerke, Mies, berühmter Bleierzbergbau.

Ist der Tourist glücklich dem Gedränge von Locomotiven, Wagen und Menschen am Westbahnhofe entronnen, so nimmt ihn das, diesem Bahnhofe gegenüber liegende Aufnahmsgebäude der Pilsen-Eisensteiner Bahn, von wo er den harrenden Zug besteigen muss, gastlich auf.

Auf einem hohen Damme und über eine eiserne Brücke gelangt man vorerst auf die linkeitige Lehne des Radbuza-Thales, wo die Bahn die Schienengeleise der nach Taus und Eger führenden Bahnen übersetzt, und thalaufwärts an unzähligen Ziegeleien vorüber zu den weitläufigen Anlagen des neuen Strafhauses, und darüber hinaus zur ersten Haltestelle „*Station Lititz*“ führt.

Bei dieser Fahrt durch ödes Terrain wird das Auge nur durch den Blick auf die uralte Burg Radina, die auf einem mächtigen Berge thront, erfreut. Während das Dorf Lititz linksseits auf steiler Felsenlehne sichtbar wird, übersetzt der Zug ein kleines Seitenthal, aus welchem die thurm hohen Schlote der Grubenmaschinen der mehr als 200 Meter tiefen Lititzer Steinkohlenschächte schwarz und russig herüberschauen. Unweit von diesen Schächten liegen die wichtigen Nürschaner Kohlen-gruben und Hüttenwerke, die von der Station Lititz leicht besucht werden können.

Im weiten Bogen umschlingt die Bahn das Dorf Elhoten und übergeht mittelst einer eisernen Brücke auf die rechtsseitige Lehne des Radbuza-Thales. Dort wird auf eine kurze Strecke die bisher durchgezogene Steinkohlenformation, die sich in den Bahn-Einschnitten durch Sandstein, Gerölle, Letten und Kohlen-Lager bemerkbar gemacht hatte, verlassen, und werden die grauen Thonschiefer der Silurformation berührt, die bei Dobřan, wo der östliche Theil der Nürschaner Kohlenmulde geschnitten wird, abermals dem Kohlen-Sandstein und dem Kohlenletten Platz machen.

Von der *STATION DOBŘAN* ab, wo man die grossartige Anlage der Landes-Irren-Anstalt, die in mehreren Pavillons 300 Kranke zu beherbergen hat, unweit der Bahn bemerkt, beginnt der Zug sich über jenen Berg-rücken hinan zu winden, der sich seinem Uebergange aus dem Radbuza- in das Angelthal entgegenstellt. Bevor der Zug hinter dem Dorfe Chlumčán, das noch im Radbuza-

thale liegt, in einem dunklen Kieferwald verschwindet, lohnt es sich, einen Blick auf das grossartig sich darstellende alte *Kloster Chotěschau* zu werfen, wo einst die frommen Nonnen durch Kaiser Josef den II. aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt wurden.

Den Bergrücken erstiegen, saust der Zug pfeilschnell dahin, das Auge hat kaum Zeit, sich in dem neuen fruchtbaren Thale zu orientiren; kaum ist man der Stadt ansichtig geworden, ruft man schon *STATION PRĚSTÍTZ*.

Von dieser Station steigen wir mit dem Zuge in das Angelthal hinab, wo nach kurzer Fahrt *LUŽAN* mit der Zuckerfabrik und einer Bahnstation, Borov und das kaiserliche Familiengut Kron-Poritschen erreicht sind. Unterhalb Kron-Poritschen übersetzt man den Angel-Fluss, kommt an Schvihau mit seiner alterthümlichen Černin'schen Burg vorüber und steigt bei dem Dorfe Kokšín, unweit der *STATION SCHWIIHAU*, in ein Seitenthal der Angel, um auf dem kürzesten Wege über das Dorf Dečtín und die *STATION TOČNÍK* nach Klattau zu gelangen.

Weit vor der *BAHNSTATION KLATTAU* übersieht man schon die hübsch gelegene Stadt, aus der die barocken Kirchthürme besonders hervorstechen. In der freundlichen Bahnrestauration hat man Gelegenheit, sich für die nun beginnende Gebirgstour mit ihrer „zehrenden“ Luft zu stärken. Nur eine kurze Thalstrecke, die über das Baron Weidenheim'sche Gut *BEZDĚKAU*, über *JANOWITZ* mit dem freundlichen Schloßchen des Grafen Stadion, an den alten Burgen und Ruinen von Teinitz und Klenau und an Bistritz vorüber nach Neuern führt, trennt uns mehr von den Bergen.

Von der *STATION NEUERN*, die in der Nähe des am Fusse des Böhmerwaldes gelegenen Städtchens liegt, erblickt man bereits in nebelblauer Ferne die zackigen Osser-Spitzen, die Seewand und den Brennerberg. Das breite Thal der Angel mit seinen blumigen Wiesen, den zahlreich an den Berglehnen zerstreuten Dörfern und den dunkeln bewaldeten Bergen, nimmt unsere Stimmung gefangen, und wir freuen uns bald noch reizendere Bilder sehen zu können.

Weil am Anfange der Gebirgsstrecke gelegen, wird die Station Neuern zur Vornahme der Rüstungen für die Gebirgsfahrt benützt, woher der grössere Aufenthalt rührt, der mit Nutzen zum Genusse der herrlichen Rundschau verworthen werden kann.

Zur Weiterreise bereit, trachten wir womöglich einen Sitz an den rechtsseitigen Waggonfenstern zu erobern, von wo man die weiteste Fernsicht hat. An einem solchen Fenster sitzend, reiht sich bei der Fahrt Bild an Bild in den immergleichen Rahmen; Landschaften, Genrebilder und Thierstücke wandeln an unseren Blicken vorüber, und indem wir Nahes und Fernes überschauen, merken wir kaum, dass wir mit dem Zuge immer höher und höher steigen, und lassen uns hierin von den vor uns liegenden Bergriesen, die wir nicht verkleinert sehen möchten, gerne täuschen.

Bogen an Bogen gereiht, zieht die Bahn in langen Serpentin, von welchen aus die halb vom Walde verdeckten Ruinen der Burg *Bayereck* immer wieder neu vor das Auge gezaubert werden, durch die flachen Wiesenthäler des Bauholz- und Kautzen-Wassers, übersetzt auf hohem Viaducte den Deschenitzer Bach in unmittelbarer Nähe des Fleckens *Deschenitz* (Gasthof zur Post, sehr gut), der in der Umgegend durch das vorzügliche Product der fürstlich Hohenzollern'schen Bierbrauerei Ansehen geniesst, und erreicht bei Mottowitz in dem ersten grossen Felseinschnitte mit himmelanstrebenden Wänden den Hauptstock des Böhmerwaldes.

Zwei parallele Bergzüge: der Osserzug im Westen und der Brennerzug im Osten bilden mit den dazwischen liegenden, tief eingeschnittenen Thälern und Schluchten das „künische Gebirge“ (d. h. königliche), jenen Theil des Böhmerwaldes, der mit Recht als der landschaftlich schönste Theil berühmt ist.

In diesem künischen Gebirge durchzieht die Bahnlinie die Thäler der Angel und ihrer Zuflüsse, um jenen Gebirgswall, der ihrem Uebergange in das Regen- und Donauthal entgegensteht, zu erklimmen. Der alpine Charakter der pitoresken Gebirgsformen, der wilden Felsgehänge und der Thalbildungen, bringt es mit sich, dass in diesem Terrain dem Bahnbaue schwer zu bewältigende Hindernisse entgegen standen, die nun besiegt, den Werth der Bau-

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde.

Hinter der Station Eisenstrass vereinigt sich das Angelthal zur Schlucht, an deren steilen, mit Felstrümmern besäeten östlichen Wand, in schwindelnder Höhe über dem rauschenden Bache die Bahn geführt werden musste, die



„PORTAL DES SPITZBERG-TUNNELS.“

von hier aus einen reizenden Blick hinab auf das Thal, auf den Bach und die einsam am Waldrande gelegene Mühle, auf die schroffen Wände der hoch über uns gelegenen Seewand des schwarzen Sees und auf das dem Touristen wohlbekannte Seeförsterhaus, an welchem die Strasse nach Eisenstein vorüberführt, gestattet. Haben wir die dichtbewaldete Schlucht — das Angeldefilée — verlassen, so präsentirt sich uns ein weiter Thalkessel, —

„das Frischwinkel“ — dessen Wände gebildet durch die Gehänge des Brückel- und Panzerberges, des Spitzberger-Sattels und des Spitzberges, den Horizont so vollständig abschliessen, dass man sich unwillkürlich fragt, wo werden wir da hinausgelangen? — Doch die Locomotive findet den Weg und führt den Zug in einen langen Tunnel*) mitten durch den breiten Bauch des Berges. Die sonst getrennt nebeneinander laufenden Bergrücken des Osser- und des Brennerzuges sind nunmehr zwischen dem Panzer- und Spitzberge durch einen Querrücken verbunden, der die Wasserscheide zwischen den Thälern der Angel, des Regens, beziehungsweise der Elbe und der Donau und somit auch zwischen dem schwarzen Meere und der Nordsee bildet, und dessen tiefste Einsattlung von der Bahntrace zum Gebirgsübergange gewählt wurde.

In kaum vier Minuten ist der im höchsten Punkte 140 Meter unter der Terrainoberfläche gelegene Tunnel und mit der *STATION SPITZBERG* das Gebiet des Regenbachthales erreicht.

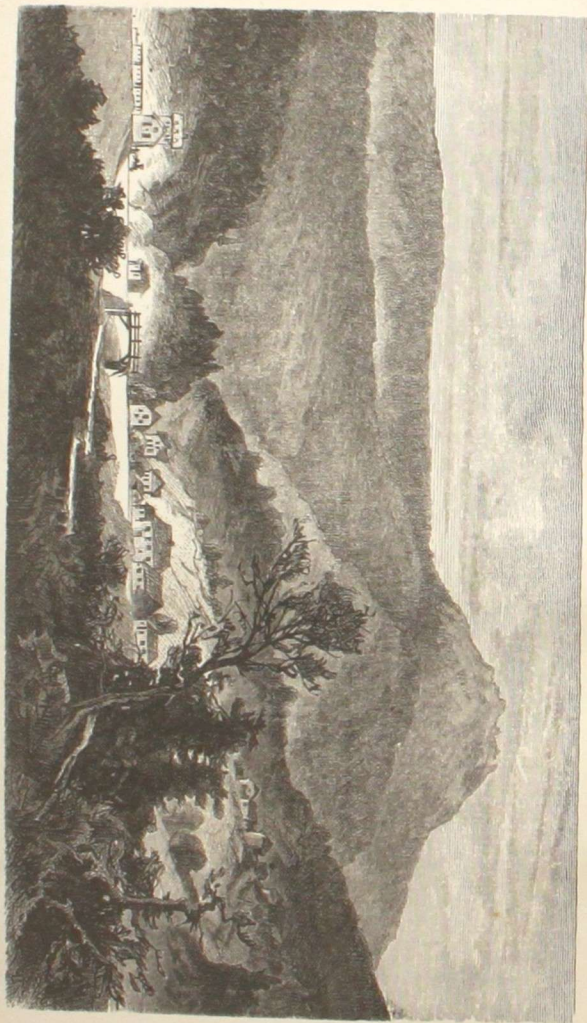
Den veränderten geologischen Verhältnissen entsprechend, zeigen sich die Terrainformen im Regenthal in einem neuen Charakter. Weil der Glimmerschiefer des Angelthales beinahe gar nicht der Verwitterung unterliegt, so kann man von den wilden Terrainformen sagen, dass sie ein wohlerhaltenes Bild ihrer Entstehung durch eine hebende Kraft geben, die die ehemals horizontal abgelagerten Schichten zerrissen, an einander verschoben und aufgethürmt hat, was durchaus nicht von den abgerundeten Terrainformen der Gneissregion im Regenbachthale behauptet werden kann, wo die Berglehnen und die Thalgründe mit mächtigen Schichten von Lehm und Schutt bedeckt sind.

*) Der 1748 Meter lange Spitzberg-Tunnel — der grösste Tunnel in Oesterreich (Erbauer der durch seine grossartigen Eisenbahnbauten berühmte Ingenieur Johann Schebek) — ist für eine zweigeleisige Bahn hergestellt. Der Bau des Tunnels erforderte die Abteufung zweier Schächte von 114 und 130 Meter Tiefe, dauerte 3 Jahre und kostete 1·8 Millionen Gulden. Um die Grossartigkeit der durch diesen Bau geleisteten Arbeit zu ermessen, sei angeführt, dass 100.000 Cub.-Meter härtester Glimmerschiefer zu sprengen waren, wozu 90.000 Kilogramm Dynamit, 520 000 Sprengschüsse und 264.000 Meter Gesamtbohrlochtiefe (150 Bohrlöcher durch den ganzen Tunnel) nöthig waren.

Von der *STATION SPITZBERG* steigt die Bahn die sanft geböschten Lehnen des Eisenbachthales, das sich bei Eisenstein mit dem Regenbachthale vereinigt, hinab. Der Zug bringt uns, bevor wir den Markt Eisenstein erreichen, zweimal über das Thal, fährt über kolossale Steindämme und durch tiefe Felseinschnitte zwischen den zerstreuten Gehöften von Dorf Eisenstein dahin, bis er im Eisensteiner Tunnel, der unter den Häusern des Ortes gelegen ist, verschwindet. Der Wald ist im Eisenbachthale schon weit zurück gedrängt, Felder und Wiesen beherrschen den Thalboden und die Gehänge, während dunkler Hochwald nur die Höhen krönt. Wir bemerken bei der Fahrt zur Rechten die steile Wand des Teufelssees, zur Linken den Panzerberg und über den tief im Thale gelegenen *Markt Eisenstein* hinaus den Falkenstein in Bayern und in einer tiefen Bergeinsattlung das Schloss *Deffernik*, von welchem nach rechts der Drahhberg ansteigt, über den die Landesgrenze zwischen Böhmen und Bayern führt.

Der *Markt Eisenstein*, der von dem Bahnkörper mit einem weiten Bogen wie von einer Schlinge eingeschlossen wird, kommt bei der Fahrt mehrmals in Sicht, wobei uns stets die eigenthümliche Form des Kirchendaches, die unwillkürlich an eine riesige Wasserrübe erinnert, auffällt. Bei der Rundfahrt um Eisenstein passiren wir auch den von Osten kommenden Regenbach auf einer eisernen Brücke, weiter abwärts ein zweitesmal auf einer Steinbrücke und nach seiner Vereinigung mit dem Eisenbache noch einmal auf einer Blechbrücke. Bald unterhalb der letzten Thalübersetzung erreichen wir das Endziel unserer Fahrt, den *GRENZ-BAHNHOF EISENSTEIN*, dessen breites Plateau eine imposante Rundsicht auf die Glashütte *Eisenthal* und die umliegenden Gebäude, auf den lieblich am Bergrücken gelegenen Ort „*Bayerisch-Eisenstein*“, und auf den, Alles überragenden grössten Böhmerwaldriesen, den über und über bewaldeten Arber bietet.

Schon der Blick auf dieses reizende Bild allein würde unsere Fahrt lohnen; da wir uns aber schon an so vielem Schönen erfreut, sind wir den Göttern doppelt dankbar für die letzte Bescherung, und beeilen uns, ihnen dafür in der elegant und mit allem Comfort eingerichteten *Bahnhofrestauration* (sehr gut) geziemende Opfer darzubringen, wobei



wir nicht auf das den Göttern bei solchen Gelegenheiten besonders wohlgefällige nasse „Pilsner Gold“ vergessen wollen.

Wer dann gestärkt in Wald und Flur sich ergehen will, wer dem Murmeln der Waldbäche lauschen, wer die Gipfel der Berge erklimmen und weite Landstriche überschauen will, den wollen wir in der Folge als treuer Wegweiser gerne begleiten.

II.

TOUREN VOM GRENZBAHNHOFE EISENSTEIN.

Wer am Grenzbahnhofe aussteigt, um die Zeit bis zur Abfahrt des letzten, an demselben Tage nach Pilsen zurückkehrenden Zuges zu Wanderungen im Walde zu benützen, dem bieten sich hiezu folgende Wege:

1. Zur Glashütte Elisenthal, durch das Büchelbachthal auf die Scheiben.

Vom Grenzbahnhofe zur Scheiben $1\frac{3}{4}$ Stunden.

Von der Scheiben über bayerisch Eisenstein zum Grenzbahnhofe $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Von der Station steigt man zum Regenbach hinunter und kommt über einige holprige Holzbrücken zur Glashütte Elisenthal. Diese Hütte, vor wenigen Jahren noch im Besitze der in der Glasindustrie wohlbekannten Familie Ziegler, gehört heute zum Fideicommissgute Eisenstein des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen, zu dessen Besitze im Böhmerwalde die Herrschaften: Eisenstein, Deffernik, Bayerisch-Eisenstein und Bistritz mit einem Flächeninhalte von 10.800 Hektaren, worunter 8600 Hektare vorzüglich cultivirter Wald, gehören. Die Glashütte, welche dadurch interessant ist, dass sie zuerst in Böhmen für Glasguss eingerichtet wurde, befasst sich heute bloss mit der Fabrikation von geblasenen Spiegeln, die hier auch geschliffen und mit dem Silberbelage versehen werden. Das

linken Ufer entlang bis zur Seebachschleife an der Einmündung des Seebaches in den Regen folgen kann, oder den man bei einer abermals nach rechts führenden Wegabzweigung übersetzen kann, um nach der *Regenhütte* (berühmte Glasfabrik) zu marschiren.

Benützt man den Weg über die Seebachschleife, so kann man nach Besichtigung dieses Spiegelschleifwerkes und nachdem man den Regen überschritten, über die Hauptstrasse nach links zum Grenzbahnhofe kommen.

Wenn man den Weg über die Regenhütte, deren Besichtigung eine längere Zeit gewidmet werden soll, eingeschlagen hat, so empfiehlt es sich über die Zwiesler Hauptstrasse an dem grossen Deffernik-Viaducte vorüber zur *BAHNSTATION LUDWIGSTHAL* zu gehen, von wo man den Eisenbahnzug zur Rückfahrt benützen kann. Will man aber nicht an demselben Tage abreisen, so gehe man an den Ufern des Deffernikbaches, wo unzählige Seifenhügel an die ehemals betriebene Goldwäscherei erinnern, nach Ferdinandsthal, Deffernik und Eisenstein.

3. Zur grossen Tanne und nach Deffernik.

Vom Grenzbahnhofe über Deffernik zur grossen Tanne $\frac{3}{4}$ Stunden.

Von der grossen Tanne zum Grenzbahnhofe $\frac{1}{2}$ Stunde.

Von der grossen Tanne über Waldhaus zur Station Ludwigsthal $2\frac{1}{4}$ Stunden.

Der Drahberger Wald, in welchem die grosse Tanne steht, reicht bis zum Grenzbahnhofe hinab und ist daher leicht zu erreichen, wenn man am Anfange des Bahnhofes, an dem Finanzwach-Wohngebäude vorüber, durch den herrschaftlichen Holzlagerplatz geht, und die Bahn entweder auf der Ueberfahrtsbrücke oder auf der unweit gelegenen Rampe überschreitet. Geht man über die Ueberfahrtsbrücke, so kann man entweder in der Verlängerung derselben durch den Hochwald direct zur Grossen Tanne, oder auf dem links am Waldsäume angelegten Wege nach dem Schlosse Deffernik kommen. Wählen wir die letztere Richtung, so marschiren wir durch den Wald nahe am Rande des-

selben, wo die Bahnlinie immer zur Linken in Sicht bleibt. Am Ende des Waldes kommen wir auf einen Fahrweg, der nach rechts zu dem weit sichtbaren Schlosse Deffernik führt. Dieses Schloss, das in seiner Capelle das seltene Exemplar eines Heiligen beherbergt, dessen ungleichmässig entwickelten Körpertheile zu der Legende Veranlassung gaben, dass einzelne Körpertheile zu verschiedenen Zeiten des Lebens des Heiligen selig geworden sind, gehört zur Hohenzollern'schen Waldherrschaft Deffernik, dient jedoch heute einer Goldleistenfabrik als Werkstätte.

Wo sich heute bloss ein stilles Forsthaus und die Waldschenke „zur grossen Tanne“ mit einigen kleinen Gehöften befinden, gieng es vor wenigen Jahren, wo noch zwei Glashütten in Thätigkeit standen, sehr lebhaft zu. Auf der Kegelbahn der Waldschenke halten wir Einkehr. Wir finden goldiges böhmisches Bier, die fröhliche Gesellschaft der Bewohner aus der Umgegend, die uns gerne willkommen heissen, und einen schlauen Wirth, der nur bedauert, dass er die grosse Tanne, seinen Stolz, deswegen den Fremden nicht gegen billiges Eintrittsgeld zeigen darf, weil sie dem Fürsten gehört.

In der frohen Gesellschaft heiter gestimmt, wenden wir uns in den Wald zu der „Grossen Tanne“, dem ältesten Veteranen des Urwaldes. Ein kleiner Platz ist ringsum ausgelichtet, Tische, von riesigen Baumstäcken geschnitten, deuten an, dass sich hier bei Gelegenheit viel Volk belustigen mag. Haben wir uns überzeugt, dass acht lange Arme dazu gehören, den Leib der 400jährigen Tanne, die 2 Meter Durchmesser, eine Höhe von 50 Meter und eine Leibesfülle von 50 Cubik-Meter hat, zu umfassen, so werfen wir uns gemüthlich in's weiche Moos und träumen von jenen längst verschwundenen Tagen, wo an dieser Stelle noch gemüthliche Bären Honig und Menschen frassen, an den Urwaldstämmen das zottige Fell sich rieben, und wo undurchdringliches Gestrüppe, und vermodernde Baumstämme den Boden bedeckten — zu welchen Phantasien wir durch die urwaldliche Umgebung lebhaft angeregt werden.

Durch den Fahrplan der Eisenbahn zum Aufbruche gemahnt, begeben wir uns auf den Heimweg, der durch den Wald direct zu dem bereits erwähnten Holzlagerplatze gebahnt ist und von dort in bekannter Richtung zum Bahn-

hofgebäude führt. Wenn man auf dem bereits beschriebenen Wege nach Deffernik gekommen ist, so kann man auch eine weitere Waldtour auf einer fahrbaren Strasse über die Glashütte „*Ferdinandsthal*“, über die Landesgrenze und die königl. bayerische Oberförsterei *Waldhaus* nach der Station Ludwigsthal in Bayern unternehmen, und von dort den Bahnzug zur Rückkehr benützen.

4. Durch das Büchelbachthal auf die Seewand, zum schwarzen See und nach der Station Spitzberg.

Vom Grenzbahnhofe durch das Büchelbachthal auf die Seewand $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Von der Seewand zum schwarzen See 1 Stunde.

Vom schwarzen See zur Station Spitzberg $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom schwarzen See zum Seeförster $\frac{1}{2}$ Stunde.

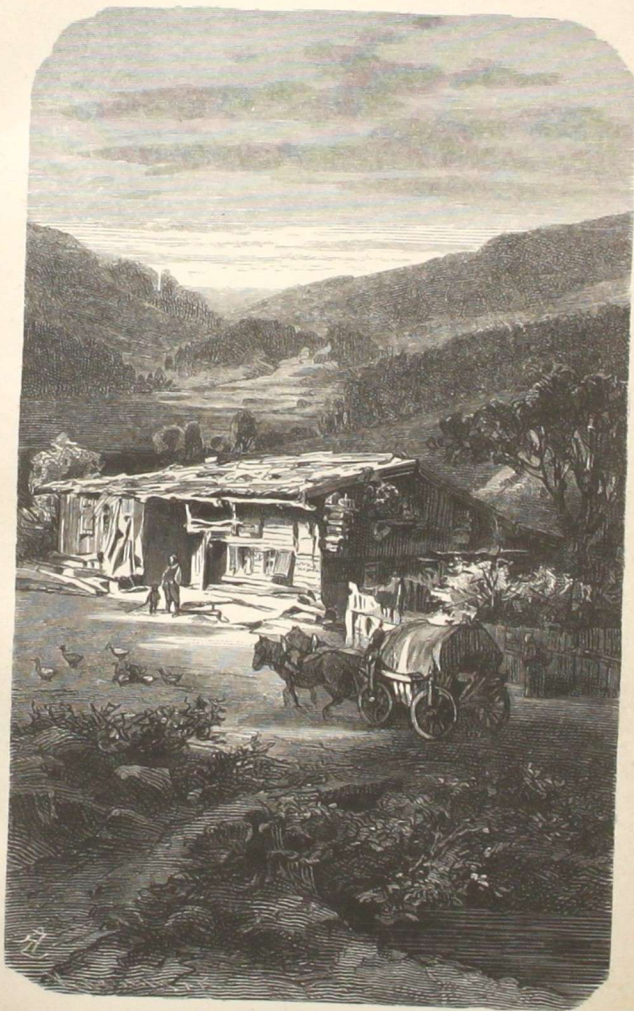
Diese sehr interessante Tour, welche jedoch nur sehr mobilen Touristen empfohlen werden kann, führt auf dem bereits bekannten Wege am Ufer des Büchelbaches bis zu einer Wegkreuzung, wo ein Wegweiser die Richtung auf die Seewand angibt, welche letztere man auf einem über wildromantische Steinfelder und durch Hochwald führenden Wege erreicht.

Ist man beim Aussichtsthurme auf der Seewand angelangt, so benütze man den auf Seite 32 beschriebenen Weg zum Schwarzen See, von wo man auf dem sogenannten Horizontalwege bis zur Bezirksstrasse gelangen kann, die in das Regenthal hinab zur Station Spitzberg leitet. Wer aber nicht an demselben Tage heimreisen will, der kann vom schwarzen See zum Seeforsthause hinabsteigen. Hier wird man vorzügliche Bewirthung und im Falle man nicht nach Eisenstein zurückkehren will, auch Uebernachtung finden.

III.

TOUREN VON MARKT EISENSTEIN AUS ZU UNTERNEHMEN.

Der Markt Eisenstein liegt besonders für die Unternehmung grösserer Touren sehr günstig, da für Unterkunft



HAUS IN EISENSTEIN.

und Verpflegung ausreichend gesorgt ist (Gasthaus zum Osser-Fuchs und Arber-Fuchs, Böhmerwald, Post) und die zu besuchenden Orte in ziemlich gleichen und nicht zu grossen Entfernungen um das aufgeschlagene Quartier gruppirt sind.

Am Zusammenstosse der Thäler des Regen- und Eisenbaches gelegen, zählt der Marktflecken 240 Häuser (worunter das fürstlich Hohenzollern'sche Rentamtsgebäude hervorragt) und 1800 Einwohner, ist von der Klattau-Eisensteiner Aerarial- und der Neuern-Eisensteiner Bezirksstrasse durchschnitten, hat einen sagenhaften Ursprung, der mit der Familie Hafenbrädl in Zusammenhang gebracht wird, und als Merkwürdigkeit eine in ganz aussergewöhnlichen Formen gebaute Kirche.

Während die heutige Bedeutung des Ortes sich auf die Glasindustrie und die Verwerthung des Holzreichthumes der Wälder beschränkt, war in früheren Jahren der Bergbau auf Brauneisenstein und seine Verhüttung von grosser Wichtigkeit für die nächste Umgebung, wie schon die Ortsnamen: Eisenstein, Eisenstrass und Hammern andeuten, von welchem Bergbaue aber, bis auf einige Schlackenreste bei den Hochofenruinen (Schweizereihof), keine Spur mehr vorhanden ist. Von grösserer Bedeutung war Eisenstein im Mittelalter für den Salzhandel, da an dem Gabelpunkte zweier Thäler auch eine Verzweigung des aus Bayern über Rinchnach und Zwiesel kommenden Salzweges (goldener Steig) theils über die Spitzberger Einsattlung nach Neuern, andererseits den Regenbach hinauf über das Hochplateau bei Haidl und Gutwasser nach Schüttenhofen erfolgte.

Ebenso wie die Burg Bayereck bei Neuern, so war auch Sct. Günther's Einsiedelei bei Gutwasser zum Schutze des einträglichen Salzhandels, dessen Wege von beiden Punkten weit hin zu übersehen waren, erbaut, nur hielten dort reisige Knechte des den Salzhandel betreibenden Klosters Rinchnach mit scharfem Schwerte, hier ein frommer Mönch mit Ehrfurcht erweckender „Beschaulichkeit“ scharfe Wache. Einer dieser frommen Salz Händler Günther (Gunderi) brachte es durch sein umsichtiges Wirken für sein Kloster bis zur Heiligkeit, und durch die weise Benützung seiner bei dem Geschäfte gewonnenen Localkenntnisse zur historischen Berühmtheit. Sct. Günther

war es nämlich, der dem deutschen Könige Heinrich III. bei seinem zweiten glücklicheren Kriegszuge nach Böhmen (1041) gute Führer-Dienste durch das Regenbachthal nach Neuern leistete, wodurch das deutsche Heer dem böhmischen Herzog Břetislav I., der bei Taus und Neumarkt, dem natürlichen Einfallsthore nach Böhmen, feste Stellungen inne hatte, in den Rücken kam und einen entscheidenden Sieg davon trug.

Auf den Salzhandel zurückkommend, wäre noch zu erwähnen, dass im Angelthale bei dem Dorfe Grün heute noch in der Nähe der jetzigen Eisenbahnlinie ein Flurname „Bojersteig“ heisst, und es ist interessant zu sehen, wie heute das, was vor Zeiten keuchende Saumrosse auf holperigen Urwaldpfaden über Sumpf und Stein langsam die Berge hinauf, die Thäler hinabschleppten, von den Locomotiven mit rasender Eile auf unverwüthlichen Stahlschienen die steilen Felswände entlang in gewaltigen Tunnels mitten durch die Berge, von Land zu Land bewegt wird; und wie heute dort, wo einst das Brüllen wilder Thiere den Wanderer erschreckte, der grelle Pfiff der Maschine von den Bergen widerhallend durch die weiten Wälder tönt.

Wir lenken nun unsere Schritte von Eisenstein aus in die Wälder und Berge, wobei wir aber nie vergessen wollen, den nothwendigen Mundvorrath in der Tasche mitzunehmen.

Um das, was die Natur um Eisenstein Interessantes bietet und einen Besuch lohnt, auf einmal zu übersehen, wählen wir als erste Tour:

1. Die Besteigung des Arbers.

Von Eisenstein über die Bayerisch-Eisensteiner Mühle und Arberhütte auf den Arber $3\frac{1}{2}$ Stunden.

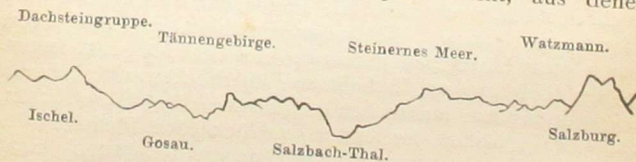
Vom Arber über den Arbersee und Grenzbahnhof nach Eisenstein $2\frac{3}{4}$ Stunden.

Bis zur Landesgrenze und darüber hinaus bis zur Bayerisch-Eisensteiner Mühle benutzen wir die nach Zwiesel ziehende Hauptstrasse, verlassen dieselbe, um zur Bayerisch-Eisensteiner Mühle hinab zu steigen, von wo ein Weg durch Jungwald und Wiesengründe zur Arberhütte am Teufelsbach führt. Von der Arberhütte steigen wir die südliche Berglehne hinan, bis wir nach einer kurzen

Wanderung zu einer Wegkreuzung kommen, wo wir uns dem nach rechts, also West, zeigenden Wege zuwenden, der immerfort durch schattigen Hochwald von hochstämmigen Tannen, Fichten und Buchen über die wilden Wässer des Hirschau- und Arberbaches an der vom Arbergipfel abfallenden Berglehne dahinzieht, bis er sich bei den Quellen des Teufelsbaches mit einem aus Norden vom Oberthurnhof kommenden Wege vereinigt.

Da hier die gebahnten Wege aufhören, müssen wir einem Fusspfade, der uns von südlicher Richtung steil ansteigend auf den Arbergipfel bringt, folgen.

Der Gipfel des Arbers bildet ein ansehnliches Plateau, das die Baumregion weit überragend nur magere Weideplätze bietet, aus welchen die altersgrauen Gneissfelsen wie Riesenhöcker herausragen. Zwischen zwei solchen Höckern ist eine kleine Kapelle erbaut, die als wunderthätiger Wallfahrtsort (insbesondere für Lahme empfohlen) bekannt ist. Wenn auch diese Kapelle nicht der höchste Punkt der Kuppe ist, so geniesst man doch hier bequem im Schatten gelagert die ganze grossartige Fernsicht des Arbers, die gegen Süden über die weit ausgedehnten Waldflächen des bayerischen Waldgebirges, über das Donauthal hinaus bis auf die Salzburg-Tiroler Alpen reicht, aus denen



ALPENANSICHT VON DEN BÖHMERWALDBERGEN AUS.

der dunkelblau begränzte Watzmann, die wilden Spitzen des steinernen Meeres, das Tännengebirge und die Eisfelder der Dachsteingruppe deutlich sich abheben.

In der Richtung, in der wir bei günstiger Witterung die Alpen erblicken, erkennen wir in nächster Nähe die rothe Kuppe der erzeichen Bischofshaube (Silberberg) bei Bodenmais und die Bergstadt Bodenmais selbst; weiter eine grosse Anzahl von Ortschaften und Gehöften über Regen und Ruhmansfelden, und mit einem

guten Fernrohre die Städte des Donauthales. Meilenweit, immer in gerader Linie steht die Riesenmauer des Pfahles, (Quarzgang) von den Zinnen der alten Burg Weissenstein bei Regen bis über Cham zur Naab sich hinziehend, vor unserem Blicke, der in der Nähe des Marktes Regen durch das eiserne Netzwerk und die kolossalen Pfeiler der Ohebrücke (höchste Eisenbahnbrücke in Bayern, 55 Meter hoch), und durch den, aus breiter Ebene herüberglitzernden Streifen der blauen Donau festgehalten wird. Aus dem nach Südost gerichteten Zuge des Grenzgebirges erheben sich die Kuppen des Falkensteines, des Rachel mit seinem schaurigen See, das steinige Haupt des Lusen und der Dreisesselberg.

Gegen Norden gewendet, werden wir durch die wilden Formen des Ossers, durch die Steinkuppen des Seewandberges, und die imposanten Steinmeere auf dem vom Zwergeck abfallenden Gehänge überrascht.

Gegen Nordwest überschauen wir das tief eingeschnittene Thal des weissen Regen, das zur Linken vom Schwarzeck und Keitersberge, zur Rechten vom Ossergehängen und dem prächtigen Hochbogen eingefasst wird; ferner die Orte *Sommerau*, *Lohberg* und *Lamm* mit ihren rauchenden Glashütten, und erkennen noch deutlich, über das Thal hinwegschauend, die rothen Ziegeldächer von *Neukirchen* und *Eschelkamm*, die schon am nördlichen Abhange des Hochbogens liegen. In der Richtung auf Eschelkamm überblicken wir auch die über die Grenze einbrechende böhmische Westbahn, und die Wahlstatt des ersten unglücklichen Einfalles des deutschen Heeres unter König Heinrich III. (1040) nach Böhmen bei Neumark, das in der Nähe der weit sichtbaren Wallfahrtskirche Tannenberg liegt. So weitläufig die Aussicht in den bezeichneten Richtungen ist, so beschränkt ist dieselbe nach Böhmen in nordöstlicher und östlicher Richtung, wo die vorgelagerten Höhenzüge des Osser, der Seewand, des Panzerberges, des Fallbaumes und des Lackaberges den Horizont so abschliessen, dass nur Eisenstein und die dazu gehörigen zerstreuten Höfe an den Berglehnen sichtbar sind.

Die Rundsicht vom Arber gewinnt viel an Reiz, wenn sie durch das allmälige Emporsteigen der Sonne nur nach

und nach in die Augen strömt und dabei die Plastik der Formen erst durch die Lichteffecte zum richtigen Ausdruck gelangt. Darum ist es auch angezeigt, den Aufstieg zum Arber erst Abends zu beginnen, in einem der Höfe oder in einer Forstdiensthütte nahe dem Gipfel zu übernachten, und beim ersten Morgengrauen die Kuppe zu erklimmen.

Für Jene, welche Morgens von Eisenstein ausgegangen, um den Arber zu besteigen, empfiehlt es sich, zum *Abstieg* den Fusspfad zum grossen Arbersee zu wählen, von wo man auf dem bekannten Wege (Seite 17) nach dem Grenzbahnhöfe oder den übrigen dort bezeichneten Punkten am Heimwege nach Eisenstein (den man auch vom Grenzbahnhöfe aus über die grosse Tanne und Deffernik nehmen kann) gelangt.

Ist man zeitlich genug vor Sonnenaufgang am Arber angelangt, so hat man hinreichende Musse, die Vegetations-Verhältnisse des Berges zu studiren. Beim Aufstieg hat man bereits bemerkt, dass die Buchen in einer gewissen Region (1100 Meter) ganz aufhörten, dass höher (1330 Meter) auch die Fichten nur verkrüppelten Wuchs zeigten, und in der letzten Partie bis zur Kuppe nur kriechendes Knieholz zwischen den Steinblöcken versteckt vorkommt. Es erscheint somit im Arber die obere Waldgrenze überschritten. Macht hier oben der Wald nach der Wanderung durch seine schönsten Regionen den Eindruck verkümmelter Pracht, so entfaltet sich dagegen das Reich der Kryptogamen zur vollen Herrlichkeit. In weit ausgebreiteten üppigen Polstern überzieht die Hungerflechte den dünnen Boden, der prächtige Gernsbart findet sich im Moder an den ringsherum zerstreuten Blöcken, üppig gedeiht die rothfrüchtige Lakmusflechte und eine Unzahl anderer Arten neben den lebhaft grün gefärbten Moosen.

So passt sich Alles in der Natur den obwaltenden Verhältnissen an: im stillen Thale blühen Blumen und an den Gehängen der Berge ragen die stolzen Wipfel des Waldes über den Boden; auf wetterumstürmten Bergkuppen dagegen kriechen Moose und Flechten bescheiden auf harter Felsenerde, doch dicht an einander gedrängt zehren die Millionen kleiner Individuen unermüdlich am Marke des Gesteines und trotzen Wetter und Sturm weit mehr als die stolzesten Tannen im Thale.

Vom Arber nach Bodenmais.

Vom Arber über das Rissloch nach Bodenmais und zur Bischofshaube 2 $\frac{3}{4}$ Stunden.

Von Bodenmais über den Hühnerkobel und Rabenstein nach der Station Zwiesel 3 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Im Falle der Abstieg vom Arber schon Vormittags erfolgt, wollen wir hiebei die Richtung nach Bodenmais einschlagen, unterwegs die am südlichen Arberabhänge gelegenen wilden Wasserfälle im Rissloch bewundern und nach einer dreistündigen Wanderung durch die schönsten Waldpartien in dem freundlichen, am Fusse des Arbers und des Silberberges gelegenen Orte *Bodenmais* einkehren (Gasthaus zur Post). Hier erkundigen wir uns bei dem Wirthe nach dem Wege zur Vitriolhütte, wo Eisenvitriol, Alaun und Polierroth (Potée) für Glasschleifereien erzeugt werden. Auf dem Wege dahin erschrickt man beim Anblick einer leibhaftigen Windmühle, die zwischen den Bergen und wasserreichen Bächen wie eine Vogelscheuche aussieht.

Wenn man bei der kön. bayer. Verwaltung der Vitriolhütte darum ansucht, so wird man gerne zu den Bergbauen auf dem Silberberge geführt, der am besten auf einem Bergwerkshunde über den Bremsberg hinauf erreicht wird. Der Bergbau am Silberberge ist uralt, doch wurde er Anfangs nur auf Brauneisenstein betrieben und erst im 15. Jahrhunderte begann die Ausbeutung der reichen Lager von Schwefelmetallen (Magnetkies, Schwefelkies, Strahlkies, Kupferkies, Zinkblende und Bleiglanz), denen Bodenmais seine ehemalige grosse Bedeutung verdankt. Insbesondere ist es der gold- und silberführende Magnetkies (bis 0.25%) und der silberreiche Bleiglanz, welche früher eine reiche Ausbeute an Edelmetallen ergaben.

Eigenthümlicherweise nimmt aber der Erzreichthum und insbesondere der Edelmetallgehalt nach der Tiefe zu rapid ab und verliert Bodenmais dadurch mehr und mehr von seiner Wichtigkeit. Das Erzlager des Silberberges steht im Gneiss an, zwischen dessen frischen Quarz- und Feldspathkrystallen die offenbar gleichzeitig mit denselben gebildeten Schwefelmetalle eingelagert sind. Im Ganzen zählt man im Bodenmaiser Erzlager 28 verschiedene Mineralvorkommen, wovon die schon genannten Schwefelmetalle, dann Magneteisen, Titaneisen, Kreitonit und

Zinnerz zu den ursprünglich gebildeten gehören, während die seltenen Vorkommen von Stilpnosiderit, Thaulit, Vivianit, Desmin und Harmatom, sowie die sehr interessanten Pseudomorphosen von Roth- und Brauneisenstein nach Kalkspath, spätere Bildungen auf Klüften und Spalten des Gesteines sind.

Wer eine reiche Sammlung schöner Exemplare sehen will, wende sich an den Hütten-Verwalter, oder in dessen Abwesenheit an den Obersteiger, die jeden Fremden in der liebenswürdigsten Weise über ihren Bergbau unterrichten.

Haben wir das wie ein gähnender Lindwurmrauchen aussehende Mundloch des Wolfgangstollens, dessen schwarzes ausgehöhltes Gestein an den ehemaligen Bergbaubetrieb durch „Feuersetzen“ erinnert, verlassen, so gelangen wir auf der Bergwerksbahn um den Silberberg herum und können vom letzten Stollen leicht die Kuppe (die Bischofshaube) erklimmen, die eine lohnende Fernsicht bietet.

In westlicher Richtung steigen wir langsam durch den Wald abwärts und betreten bald einen breiten Kiesweg, auf dem man wie in einem Parke immer durch dunklen Wald dahinwandelt und durch einzelne Lichtungen eine wundervolle Aussicht auf die scharf conturirten Salzburger Alpenketten geniesst. An jener Stelle, wo die Strasse wieder zu fallen beginnt, befindet sich der berühmte Quarzbruch am „*Hühner Kobel*“, den uns grosse Haufen von am Wege geschichteten Rosenquarzes erkennen lassen. Unmittelbar an der Strasse liegt ein Tagbau, von welchem zwei Stollen unter die Strasse getrieben sind. Treten wir in den bereits im Verfall begriffenen Tagbau ein, so finden wir, dass der Rosenquarz ein Bestandtheil des Pegmatitganges ist, der ein Granitlager im Gneiss durchsetzt und ausserdem Feldspath und Glimmer in ungewöhnlicher Grösse ausgeschieden enthält. In diesem Pegmatitgange finden sich auch die durch ihre Seltenheit berühmten Mineralien, wie: Uranglimmer, Triphilin, Pseudotriplit, Uranocker, Kramerit, Beril, Kolumbit, Steinmark, Arseneisen u. a. m. Diese Mineralien werden um so seltener werden, als der Bergbau darum nicht mehr betrieben wird, weil die Glashütten lieber den billigeren Quarzsand aus weiter Ferne beziehen.

Vom Hühner Kobel führt die Strasse immer fort bergab durch den Wald nach Rabenstein, wo uns bei einer Wendung des Weges nach rechts der Blick auf die reizende Villa „Steigerwald“ mit ihrer niedlichen Holzarchitektur und prachtvollem Parke überrascht. Sowohl Park als Villa werden dem Fremden, der die Aussicht von hier auf das Zwiesler Thalbecken mit den vielen Glashütten und auf den dunklen Wald, der den mächtigen Rachel bis hinauf zur Kuppe überzieht, nicht vergessen wird, gern zum Besuche geöffnet.

Von Rabenstein führt uns eine Strasse durch offenes Terrain über das Dorf Klautzenbach zur *Bahnstation Zwiesel*, von wo wir die Heimreise nach Eisenstein mit der Bahn antreten können, wenn wir es nicht vorziehen, vom Markte Zwiesel aus, die später zu besprechenden Ausflüge zu unternehmen.

3. Ueber den Hüttenberg auf den Panzerberg.

Eisenstein-Hüttenberg $\frac{1}{4}$ Stunde.

Eisenstein-Hüttenberg-Panzerberg $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom Panzerberg über die Ascherlhütte und Pamferhütte nach Eisenstein $2\frac{1}{4}$ Stunden.

Vom Panzerberg über den Brennerberg zur Station Grün $3\frac{1}{4}$ Stunden.

Wir brechen zeitlich früh vor Sonnenaufgang auf und steigen beim Schlosse und dem Friedhofe vorüber zum kahlen Scheitel des Hüttenberges empor, der einen hübschen Ausblick auf den Eisensteiner Thalkessel mit Eisenstein, auf den Grenzbahnhof und die Glashütte, auf den schroff vom Gipfel bis tief in das Thal abfallenden Arber, auf die Teufelswand (Seewand), und die im Thale sich schlängelnde Eisenbahn gewährt. Bei günstiger Witterung sieht man in der Richtung über das Schloss Deffernik die Salzburger Alpenketten am südlichen Horizont auftauchen. Vom Hüttenberge führt uns der Weg durch Jungwald immer am Kamme des vom Panzer auslaufenden Höhenzuges bleibend nach den Gehöften des „Paulisepp“ und „Hoffmann“, bei welch' letzterem rechts gebogen werden muss, um auf den Panzer zu gelangen. Am Wege dahin finden sich zahlreiche Fels-Blöcke zerstreut, die den seltenen blauen Cyanit als stängliche Aggregate im Quarz eingewachsen zeigen.

Den höchsten Punkt des Berges erreicht, haben wir eine sehr lohnende Aussicht, die in südöstlicher Richtung über Haidl, Gutwasser mit dem Sct. Günthersfelsen, über die Ruinen der Karlsburg bei Bergreichenstein bis tief hinab zum Kubani, und im Osten über die Glashütte Neubrunst (Ascherlhütte) nach Schüttenhofen bis zur berühmten Burg Raby reicht. Gegen Nordost erblicken wir in der Gegend von Nepomuk auf hohem Berge eine weisse Kapelle und eine grosse Zahl Dörfer und Weiler in den grünen Thälern zerstreut. Gegen Norden erblicken wir durch das Angelthal hinaus die Berggipfel des nördlichen Böhmerwaldes, aus denen der Čerchov und der breite Rücken des Pfraumberges mit der Burgruine sich deutlich abheben.

Je nach der verfügbaren Zeit kann man in zwei verschiedenen Richtungen den Rückweg antreten. Entweder über die Ascherlhütte und auf der Aerarialstrasse an der Pamferhütte vorüber nach Eisenstein, oder auf dem nach Norden ziehenden Gebirgskamme über den Brückel- und Brennerberg zur Station Grün, um von dort mit der Eisenbahn heimzufahren.

Bei der erst genannten Tour hat man Gelegenheit, die Fabrikation des Tafelglases in der Ascherl- und der Pamferhütte zu sehen, und das Auftreten des Eruptiv-Granites, der in die Schichten des Glimmerschiefers und Gneissglimmerschiefers des Panzerberges und Fallbaumes eine weite Lücke gerissen, und theilweise mit Granitmassen ausgefüllt hat, zu studiren. Von dieser Graniterhebung laufen eine Unzahl verschieden mächtiger Gänge aus, die das ganze Glimmerschiefer- und Granitterrain bis zum Osser und Arber und auch über den Fallbaum hinaus durchschwärmen.

Die zweite Tour führt uns auf der Hochstrasse (ein Feldweg, der fortwährend am Gebirgskamme läuft), über die Einsattlung auf der Irlwiese zum Brückelberge, von welchem man eine weite Aussicht auf das ganze Angelthal, auf die steile Seewand, auf den Osser und weit hinaus über die Berge in's offene Land geniesst. Den grössten Reiz dieser Aussicht bildet der Blick auf den dunklen Spiegel des im Walde versteckten schwarzen Sees, der uns lebhaft an Stifters Schilderungen in seinem

Hochwald erinnert: „Oft entstieg mir ein und derselbe Gedanke, wenn ich an diesen Gestaden sass, als sei es ein unheimlich Naturauge, das mich hier ansähe — tief schwarz, überragt von der Stirne und Braue der Felsen, gesäumt von den Wimpern dunkler Tannen — drin das Wasser wie regungslos, wie eine versteinerte Thräne.“

Vom Brückel abwärts steigend, bleiben wir immer am Bergkamme, auf welchem der Weg leider nur kurze Strecken durch schattigen Buchenwald führt und meist kahle Flächen schneidet, die mit dem üppigen Kraute der Waldbeeren überwuchert sind. Schon am Brückel haben wir nämlich Bauernwald betreten, der einmal abgetrieben, sich selbst überlassen bleibt und so nach Jahren einen böhmischen Karst entstehen lassen wird, wenn nicht bald dieser merkwürdigen unter den künischen Freibauern sehr beliebten Art von Waldcultur gesteuert werden sollte. Es ist von unschätzbarem Werthe für die klimatischen Verhältnisse Böhmens und die Fruchtbarkeit seiner Thäler, dass der grösste Waldcomplex dieses Theiles des Böhmerwaldes in dem Besitze des Fürsten Hohenzollern ist, der durch rationelle Bewirthschaftung und Cultivirung den Wald erhält und belebt. Die Namen der fürstlichen Forstleute, wie Oberforst-rath v. Fischbach u. a. bürgen dafür, dass das eingeführte Bewirthschaftungssystem sich stets bewähren und die besten Früchte tragen wird. Haben wir endlich den ebenfalls ganz kahlen Brennerberg erreicht, so werden wir nach dem Marsche durch die sonnverbrannten Einöden durch eine grosse Fernsicht entschädigt. Vom Brennerberge übersehen wir das Angelthal mit der Eisenbahnlinie bis weit über Klattau, das Drosauer Thal mit den vielen Dörfern, die Städte Neuern und Klattau, die Thurmspitzen von Pilsen und die Burg Radina in deren Nähe. Gegen Osten ist die Aussicht dieselbe wie vom Brückel und Panzer, gegen Westen erscheint der hohe Bogen und das bayerische Gebiet zu dessen Füssen.

Vom Brenner kommt man in nördlicher Richtung zu den Brennethöfen hinab, von denen ein Weg über die westliche steile Berglehne zur Station Grün leitet. Das auf dieser Tour durchwanderte Gebirge besteht aus Glimmerschiefer und Gneissglimmerschiefer, in welchem Gänge und Lager von Granitporphyr, der sich durch seine lichte

Färbung und durch seine kantigen Steinformen von dem übrigen Gestein leicht unterscheidet, eingebettet sind.

4. Auf die Seewand und zum Schwarzen See.

Von Eisenstein auf die Seewand $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Von der Seewand zum Schwarzen See 1 Stunde.

Vom Schwarzen See über die Bezirksstrasse nach Eisenstein 2 Stunden.

Vom Schwarzen See zum Teufelssee 1 Stunde; vom Teufelssee nach Eisenstein $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom Schwarzen See über das Klammerloch und die Osserhütte nach der Station Eisenstrass $2\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom Schwarzen See auf den Osser $2\frac{3}{4}$ Stunden.

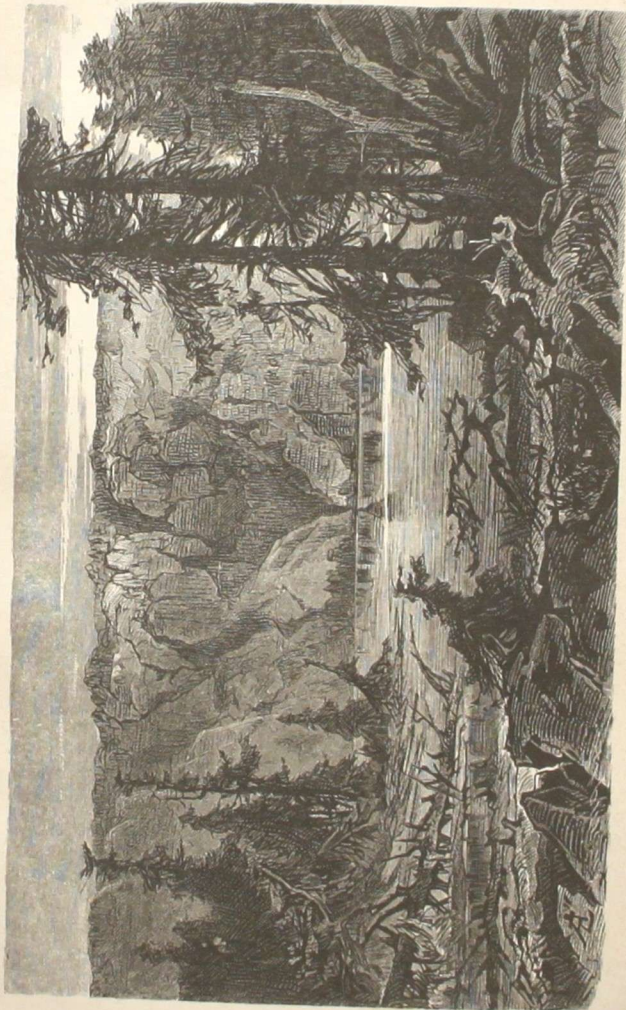
Wenn man auf der von Eisenstein nach Elisenenthal führenden Strasse zu der über den Regenbach gebauten Brücke (Scheibenbrücke) kommt, so zweigt ein Fussweg nach rechts ab, der uns die steile Lehne hinauf und an derselben entlang durch einen Jungwald und über Wiesengründe zum Heidehof bringt, von wo wir uns zur Ersteigung des Bergrückens nach West wenden, und den Weg zum Höhlbauer einschlagen. Noch bevor man dessen Hofgebäude, die schon auf der anderen Berglehne liegen, erreicht, folge man dem am Bergkamme bei einer Wegkreuzung aufgestellten *Wegweiser*, der auf die Seewand zeigt. Sanft ansteigend zieht der bequeme Weg immer fort durch herrschaftlichen Wald, bis er in der Nähe der Seewand in die kahlen Regionen der Steinmeere kommt. Als wäre der ganze Berg nur ein riesiger Steinhauflin, so wirt durcheinander liegen die Steinblöcke vom Bergrücken bis hinab ins Thal in allen Grössen und Formen da. In den grossen Gruben, die durch den Wegbau entstanden sind, erkennt man, dass diese Felstrümmer in einer mächtigen Schichte eine uralte Zone von Humus und Lehm bedecken, die auch die Rinsale für die tief unter den Steinmassen murrenden Gewässer bilden. Mit Moosen, Flechten und Algen in allen möglichen Arten und Farben bunt überzogen, zeigen die Steinmeere ein ganz eigenenthümliches Aussehen — ein eigenartiger Mosaikboden, dessen wettergraue und moosgrüne Felder durch das üppige, mit rothen Früchten behangene Himbeergesträuch in angenehmer Weise belebt werden. Der erst in neuester Zeit durch diese

schauerliche Wildniss gebahnte Waldweg bildet eine hübsche Aussicht auf den Arber, den Grenzbahnhof, das Büchelbachthal, die Scheiben und die Berge im Lammthale, und bringt uns an den pittoresken Felszacken des „Zwergeck“ vorüber unmittelbar an der Landesgrenze auf eine mit verkrüppelten Fichten und Knieholz bewachsene Felsplatte, — eine der Kuppen der Seewand. — Auf dieser Felsplatte betreten wir den für die Touristen erbauten *Aussichtsturm*. Die Fernsicht von der Seewand ist sehr imposant, sie umfasst einen grossen Theil Böhmens bis gegen Prag und reicht weit über den südlichen Böhmerwald und über die bayerischen Berge hinweg bis zu den Alpen. Um unseren Standpunkt im nächsten Kreise gruppirt, sehen wir die zwei Osserspitzen, den Brennerberg, das Brückel, den Panzer, den Falkenstein, den Rachel und Arber, und dazwischen die Thäler der Angel und des Regen.

Wenn wir von der Felsplatte absteigen und den Weg über die steile Lehne hinunter nehmen, so kommen wir nach einer Biegung zur Rechten zur „Aussicht auf den See.“ Die Ueberraschung, die hier dadurch geboten wird, dass man aus dem dichten Waldgestrüpp hervortretend, plötzlich den dunklen Seespiegel an die tausend Fuss tief am Fusse einer schier verticalen Felswand erblickt, wird in Jedermann den nachhaltigsten Eindruck hervorbringen und das Bild für lange Zeit dem Gedächtnisse einprägen.

Um von diesem Aussichtspunkte zum See hinunter zu kommen, geht man den Weg zum Aussichtsturm und zur Wegkreuzung zurück, wo ein Wegweiser den Weg zum *Schwarzen See* und zum Seeförster anzeigt. Der Weg führt die bewaldete Lehne hinab und bei den Wegkreuzungen immer nach rechts bis an das Ufer des Sees.

Indem wir dem am Ufer um den See herum angelegten Wege folgen, kommen wir zum Abfluss des Sees (zur Seeschleusse), von wo der Anblick des dunklen Wasserspiegels und der kahlen Felsschroffen der Seewand am effectvollsten ist. Wer hier aber eine Stunde verträumen will, der wird sich in das am nördlichen Ufer erbaute Gloriett begeben, wo man schattige Sitze zur Ruhe findet. Wen das Bild des Sees traurig und wehmuthsvoll stimmt, der erheitere sich an der Lecture von Margelik's Gedicht „der schwarze See“, in welchem ein junger hübscher



DER „SCHWARZE SEE“.

Tourist, Lindor mit Namen, besungen wird, in den sich die Oberste der Wasserfeen so sterblich verliebt, dass sie ihm eine Wohnung im Walde mit Nixenbedienung erbauen lässt, später aber, nachdem sie seiner überdrüssig geworden, mit Lindor in den See stürzt, was ihr nicht geschadet, Lindorn aber sehr weh gethan haben mag. Zu dieser schauerlichen That sang der Nixenchor das fröhliche Lied:

Wir halten den Reigen
Und tanzen im See,
Und sinken und steigen
Hinab und zur Höh'.
Die Fischlein zu necken,
Zu haschen den Schaum,
Die Muschel zu wecken
Aus schläfrigem Traum,
Ist Nixenvergnügen . . .

wozu auch das Aergern der Frösche, das Gaukeln im Mondlicht und das Schaukeln auf silberner Fluth gehören soll.

In Ermangelung dieses Gedichtes bietet das Echo der Seewand, das am stärksten vom Gloriet zu hören ist und dem lustige Touristen manches muthwillige Stücklein angelehrt haben, genügende Erheiterung. Vom schwarzen See können wir verschiedene Richtungen einschlagen, die auf ihren Wegen viel Sehenswerthes bieten.

Der bequemste Weg, um nach Eisenstein zurück zu kommen, führt von der Seeschleuse eine kurze Strecke bergab, auf den sogenannten Horizontalweg, der in die Neuern-Eisensteiner Bezirksstrasse gerade dort einmündet, wo diese Strasse ihren höchsten Punkt in der Spitzberger Einsattlung erreicht. Der *Horizontalweg* zieht immer fort durch hochstämmigen Wald, der uns lebhaft an die Schilderung des Urwaldes erinnert. Er bringt uns über rauschende Wildbäche, an granatreichen Glimmerschieferblöcken vorüber, zu der umfangreichen Halde des für den Tunnelbau hier bestandenen Schachtes, wo man Gelegenheit hat, die tief im Berginnern vorkommenden Gesteine (Glimmerschiefer mit mineralreichen Quarznestern, Kalkglimmerschiefer, dolomitischer Kalk und Grafit) zu studiren. Von der durch das Eisenbachthal nach Eisenstein führenden Bezirksstrasse hat man einen hübschen Ausblick über das Thal, auf die in weiten Curven ziehende Eisenbahnlinie, auf den Falkenstein und das Schloss Def-

fernik, welches Bild bei günstiger Witterung durch die am Horizont auftauchende Alpenkette einen reizenden Hintergrund erhält.

Ein zweiter Weg führt von der Seeschleuse gegen Süden durch eine in gerader Richtung bis auf die Einsattlung bei den rothen Gräben streichende Waldlichtung und von dort über einen die steile Lehne hinab gebahnten Waldweg nach dem *Teufelssee*, der versteckt im Waldesdunkel einen überraschenden Eindruck hervorbringt. Der Teufelssee ist ebenso wie der Schwarze See im Hohenzollern'schen Besitze und unterscheidet sich vom Schwarzen See nur hauptsächlich durch die Grösse.

Vom Teufelssee kann man entweder an den viele Wasserfälle bildenden Teufelsbach hinabsteigen, oder auf dem bequemeren Wege durch den Wald zu den Fuchs-schen Brettsägen und von dort sich nach dem Girkelhof wenden, der unmittelbar an der Eisenbahn liegt. Vom Girkelhof kommt man über einen Feldweg zur Bezirksstrasse, und auf dieser nach Eisenstein zurück.

Eine dritte Richtung bringt uns vom Gloriet am See in der Richtung nach der Seewand auf einem durch Wegweiser bezeichneten Wege in das Thal des Klammerbaches, dessen *Wasserfälle im Klammerloch* in der Nähe des Weges liegen und leicht über den neuangelegten Fusssteig besucht werden können. Unterhalb dieser Wasserfälle liegt die Glashütte „*Osserhütte*“, von der man auf einem Fahrwege am rechten Ufer des Klammerbaches bei der Petermühle in's Angelthal und von dort die rechtsseitige steile Lehne erklimmend zur *Station Eisenstrass* kommt. Von der Station Eisenstrass benützt man die Eisenbahn zur Heimreise.

Vom Schwarzen See kann man auch den Osser erreichen, wenn man auf dem eben beschriebenen Wege durch das *Klammerthal* anstatt zur Osserhütte hinabzusteigen an der linksseitigen Berglehne bleibt, wo ein Holzzieherweg bis zum steinernen Thor und ein Fusssteig auf die Osserspitzen leitet.

5. Auf den Fallbaum, zum Lackasee und nach Hurkenthal.

Von Eisenstein auf den Fallbaum $1\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom Fallbaum über die Panzerhütte nach Eisenstein $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom Fallbaum nach Hurkenthal $1\frac{1}{4}$ Stunden.

Vom Lackasee über den Lackaberg nach Deffernik und Eisenstein $3\frac{1}{4}$ Stunden.

Geht man von Eisenstein eine Strecke weit die Klattauer Strasse thalaufwärts, so kommt man zu einer Stelle, wo ein Fahrweg spitz nach rechts abzweigt. Diesen Weg gehen wir die bewaldete Lehne bergan und kommen bei einer Wendung um schroffe Quarzitzfelsen in ein reizendes Waldthal, an dessen Bache entlang der Weg auf den Bergkamm führt, wo bei einer Wegkreuzung jener gegen Ost liegende Fusspfad eingeschlagen werden muss, der über Stock und Stein steil ansteigend den Gipfel des Fallbaumes erreicht.

Von diesem Punkte übersieht man einen grossen Theil des Böhmerwaldes mit dem Arber, den Osserspitzen und den Falkenstein. Sonst ist die Fernsicht ähnlich derjenigen vom Panzerberge. (Seite 28.)

Zum Abstieg vom Fallbaum wenden wir uns nach Norden und steigen zu der Waldwiese am Stefferniken herunter. Von dieser Einsattlung zwischen Fallbaum und Pampferberg kann man in westlicher Richtung zur alten Pampferhütte und auf der Strasse nach Eisenstein zurück gelangen.

Nach Hurkenthal, einer Glashütte, die Hohl- und Krystallglas erzeugt und besonders die Glasmalerei und Schleiferei cultivirt, führt vom Stefferniken der Weg in südöstlicher Richtung durch den Wald.

Zu dem in genau südlicher Richtung gelegenen *Lackasee* leitet von Hurkenthal ein sehr bequemer Waldweg, auf welchem man Ferdinandsthal und Hurkenthal passirt. Vom Lackasee gelangt man über den Lackaberg in's Deffernikthal, welches man an der rechtsseitigen Lehne durchschneidet, um zum Schlosse Deffernik und nach Eisenstein zurück zu kommen.

6. Auf den Falkenstein.

Von Eisenstein über Deffernik und Waldhaus auf den Falkenstein $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom Falkenstein über Waldhaus nach Eisenstein 2 Stunden.

Vom Falkenstein über Waldhaus zur Station Ludwigsthal 2 Stunden.

Am Postgebäude vorüber und auf einer Rampe über die Eisenbahn geht der Weg nach Deffernik, wo wir beim Schlosse angelangt die nach Ferdinandsthal und Waldhaus führende Strasse einschlagen. Das unmittelbar an der Grenze gelegene Ferdinandsthal hat eine Glashütte; das schon in Bayern liegende Waldhaus, das auch Gelegenheit zum längeren Sommeraufenthalt bietet, eine Oberförsterei mit einer Waldschenke. Der Weg auf den Falkenstein zweigt nach links von der Strasse ab, bevor man noch Waldhaus erreicht hat und bringt uns bis auf den Gipfel des Berges immer fort durch Wald, wovon zum Theil urwaldartige Reviere.

Die Aussicht vom Falkenstein erstreckt sich auf einen grossen Theil des Böhmerwaldes und auf das grosse Zwiesler Thalbecken mit den Glashütten und Waldgütern der hier seit uralten Zeiten ansässigen Familie von *Poschinger*.

Auf demselben Wege vom Falkenstein hinab steigend hat man Gelegenheit in Waldhaus auszuruhen und am Rückwege über Ferdinandsthal und Deffernik den Wald eingehend zu studiren. Auf dem Rückwege von Falkenstein kann man auch von Waldhaus thalabwärts zur *Station Ludwigsthal* kommen, von wo die Eisenbahn zur Heimreise benützt wird.

7. Zum Sct. Günthersfelsen bei Gutwasser.

Vom Lackasee nach Hurkenthal 1 Stunde.

Von Hurkenthal zum Sct. Günthersfelsen $2\frac{1}{4}$ Stunden.

Von Sct. Günthersfelsen zur Karlsburg bei Bergreichenstein 4 Stunden.

Von Sct. Günthersfelsen über Schüttenhofen nach Ráby 6 Stunden.

Wenn man am Rückwege vom Lackasee die Glashütte Hurkenthal passirt, so hat man nur eine ganz kurze Wegstrecke auf die über Hartmanitz nach

Schüttenhofen führende Bezirksstrasse, der wir folgen müssen, wenn wir zum Sct. *Günthersfelsen* (Gunderi-Felsen) gelangen wollen. Vom höchsten Punkte der Strasse oberhalb Gutwasser zweigt ein Fusssteig nach rechts ab, der auf den unweit von der Strasse gelegenen Felsgipfel führt, an dessen Fuss einst die Einsiedelei des heiligen Günther gestanden hat. Von der luftigen Felspitze hat man eine ungemein weite Fernsicht über einen grossen Theil Böhmens, bis zum Erzgebirge gegen Norden und bis gegen Prag in nordöstlicher Richtung. Die Güntherskapelle, über deren ursprünglichen Zweck bereits gesprochen wurde (Seite 21), diente nach dem im Jahre 1045 erfolgten Tode des heiligen Günther verschiedenen menschenscheuen Einsiedlern als Klausen und noch jetzt wird der ehemalige Ruhm der Kapelle und ihrer kühlen heilkräftigen Quelle von bequemen im Dorfe Gutwasser wohnenden Einsiedlern zur Führung eines beschaulichen Lebenswandels benützt.

Vom Sct. Günthersfelsen erblickt man auch das böhmische Kalifornien, jene Gegend, die vom Wotawa-Flusse und dessen Seitenbächen durchflossen, schon im 7. Jahrhunderte unter dem sagenhaften Krok durch den immensen Goldreichtum des Sandes der Bäche Anlass zu Goldwäschereien gab. Von diesem Goldreichtume, der insbesondere im 14. Jahrhundert den Strom der Völkerwanderung nach Böhmen geleitet hat, ist freilich auf unsere Tage nichts weiter übergekommen als grosse Sand- und Schotterhaufen (Seifenhügel), die den Thälern ein ganz merkwürdiges Ansehen verleihen und hin und wieder durch den Fund kleiner Körnchen von Rubin, Saphir und Smaragd Veranlassung geben, dass unter der Bevölkerung die Erinnerung an das goldene Zeitalter lebhaft angefaßt wird. Doch alle die Hoffnungen, die immer wieder neu belebt werden, sind eitel, da die gierigen Goldwäscher den Sand und den ganzen Thalboden so lange durchgewühlt haben, bis das letzte Goldflimmerchen in ihren Händen war. Man wird sich jedenfalls einige Milliarden von Jahren gedulden müssen, bis die Natur durch die billigen Arbeitskräfte von Luft und Wasser dem goldhaltigen Gneise der Berge so viel Gold geraubt haben wird, dass es der Mühe lohnt, dasselbe aus dem angeschwemmten Sande herauszusuchen. Bei Bergreichen-

stein hatte man es schon in alten Zeiten versucht, das Gold aus den Bergen selbst zu holen, doch fand man bald, dass die Arbeit zu mühevoll und nicht lohnend sei.

Von Gutwasser, einem Dorfe am östlichen Abhange des Sct. Günthersfelsens kann man einen interessanten Ausflug zu den Seifenhügeln im Wotawa-Thale, zur Karlsburg bei Bergreichenstein, und zu den Ruinen der berühmten Burg Ráby bei Schüttenhofen unternehmen.

IV.

TOUREN VON DER STATION SPITZBERG.

Die Station Spitzberg liegt sehr bequem zum Besuche des Schwarzen und Teufels-See's, zur Besteigung der Seewand und des Panzerberges und können diese Ausflüge alle in der freien Zeit zwischen der Ankunft des ersten und der Abfahrt des letzten Zuges an demselben Tage ausgeführt werden. Einkehrhaus unmittelbar bei der Station. Prokop's Pension am Spitzberg (sehr gut).

1. Von der Station Spitzberg zum Schwarzen See.

Von der Station Spitzberg zum Schwarzen See $1\frac{1}{2}$ Stunde.
Vom Schwarzen See auf die Seewand $1\frac{1}{4}$ Stunde.

Von der Seewand über den Heidelhof nach Eisenstein-Grenzbahnhof $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Von der Seewand über die Spiegelhütte durch das Büchelbachthal zum Grenzbahnhof 2 Stunden.

Vom Schwarzen See zum Seeförster und zur Station Eisenstrass $1\frac{3}{4}$ Stunden.

Die übrigen Routen siehe Seite 31.

Der kürzeste Weg, zu dem man nie einen Führer braucht, geht von der Station an dem Wirthshause „Kressentoni“ vorüber zur Bezirksstrasse, die man bis auf den höchsten Punkt derselben, in welchem sie den Spitzbergsattel überschreitet, hinaufsteigt. Diesen Punkt erreicht, bringt uns ein nach links abzweigender breiter Waldweg (der Horizontalweg) durch einen Hochwald, den die Natur mit verschwenderischer Pracht ausgestattet

hat, nach dem *Schwarzen See*. An dem mit Waldblumen eingefassten Wege stehen Riesentannen im üppigen Unterholz der Buchen; granatreiche Steinblöcke, überwuchert von Heidelbeergesträuch bilden groteske Felspartien, über die brausende Bergwässer rauschen; rothe Waldbeeren und die unzähligen Arten „der Schwammerlinge“ vom schmackhaften Herrenpilz bis zum feuerrothen Teufelspilz färben den moosgrünen Waldboden, in welchem viel hundertjährige Baumstämme vermodern und Dünger für spätere Generationen bilden, in der buntesten Weise.

Hat man den See von seinen Ufern aus überschaut, so lohnt es sich, die Seewand zu ersteigen und am Wege das herrliche Bild des Sees aus der Höhe von nahezu 1000 Fuss über dessen Spiegel zu bewundern. (Seite 32.)

Je nachdem man vom Aussichtsthurme der Seewand nach der Station Eisenstein oder Eisenstrass gelangen will, muss man entweder den hinauf gegangenen Weg bis zu der Stelle zurückgehen, wo ein Weg nach links in das Klammerbachthal abzweigt, und nach Besichtigung der *Wasserfälle im Klammerloch* die Osserhütte und die Station Eisenstrass zu erreichen suchen, oder von der Wegkreuzung auf der Seewand jenem Wege folgen, der dort durch Wegweiser „nach Eisenstein“ und „zum Grenzbahnhof“ bezeichnet ist. Letzterer Weg führt über die Steinmeere der Seewand bis er sich in zwei Theile theilt, wovon der linksseitige über den Heidelhof nach Markt Eisenstein (Seite 31), der nach rechts zeigende aber an der Spiegelhütte vorbei ins Büchelbachthal und an den Ufern des Baches nach dem Grenzbahnhofe leitet. (Seite 20). Von den beiden genannten Wegen hat man eine grosse Fernsicht über das von dem mächtigen Arber beherrschte Waldgebirge.

Wer die Seewand nicht besteigen will, der kann ebenfalls zwei verschiedene Wege zur Rückkehr einschlagen. Geht man an dem Fusssteige am Ufer um den See herum bis zur Schleuse zurück, so zeigt dort ein Wegweiser zum Teufelssee, den man durch einen Marsch in einer Waldausrichtungslinie über die rothen Gräben (Einsattlung zwischen Seewand und Spitzberg) und von dort einem nach rechts zeigenden Fusssteige im Walde folgend, erreicht.

Vom Teufelssee (Seite 34) geht man am Ufer des Seebaches hinab zu den Fuchs'schen Brettsägen, an dem Girgelhof und bei einer romantischen, in einer Felsspalte gelegenen Mühle vorüber, auf die nach Eisenstein führende Bezirksstrasse.

Ein anderer Weg vom Schwarzen See bringt uns zum *Seeforsthause* hinab, wo man freundlich aufgenommen und billig bewirthet wird, und von wo die in der Nähe vorüber ziehende Bezirksstrasse benützt werden kann, um das Angelthal abwärts bis zum Schneiderhanselhof, wo ein Wegweiser den Weg zu der hoch am Berge gelegenen Station Eisenstrass anzeigt, zu gelangen.

2. Auf den Panzerberg.

Von der Station Spitzberg auf den Panzerberg $1\frac{1}{4}$ Stunde.
Vom Panzerberg über den Hüttenberg nach Eisenstein $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Von Eisenstein zum Grenzbahnhof $\frac{3}{4}$ Stunden.

Um diesen Berg von der Station Spitzberg zu besteigen, benützt man die Bezirksstrasse bis zur Abzweigung des Horizontalweges, wo ein nach rechts abbiegender Steig am Waldrande hinzieht und uns nach den Höfen des Goldbauers und Hofmann leitet. Vom Hofmann geht man in östlicher Richtung die Berglehne hinan, bis an die entblösste Spitze des Panzerberges (Seite 28).

Der Rückweg führt wieder zum Hofmann hinunter und von da in südlicher Richtung zum Hofe des Paulisepp und immerfort am Bergkamme bleibend über den Hüttenberg (Seite 28) nach Eisenstein und zum Grenzbahnhofe.

V.

TOUREN VON DER STATION EISENSTRASS.

Von der Station Eisenstrass kann am leichtesten der Osser bestiegen und auch der Schwarze See besucht werden.

1. Besteigung des Ossers.

Von der Station Eisenstrass auf den Osser $2\frac{1}{2}$ Stunden.
Vom Osser auf die Station Eisenstrass 2 Stunden.

Nach Austritt aus der Station Eisenstrass folgen wir eine kurze Zeit der Zufahrtstrasse, kommen in einer Durchfahrt durch den Eisenbahnkörper und auf einem Waldwege die Berglehne hinab über den „Fürstenhof“ nach der „Petermühle“ an der Bezirksstrasse und am Angelbache. Von der Petermühle folgt man



„OSSER“ VON DER EISENBAHN AUS GESEHEN.

dem von West herabfliessenden Osserbache, um zu den Gehöften im „Donnerwinkel“ zu gelangen. Im Quellengebiete des Osserbaches finden sich theilweise im Walde versteckt die Ruinen der ehemaligen Glashütten (Osserhütten) und die auf den ausgerodeten Waldflächen entstandenen Bauernhöfe. Auf Feldwegen, an den Höfen — zuletzt der Lenkenhof — vorüber, kommt man in den Wald, durch welchen bequeme Steige zum „Steinernen

Thor“ (zwei riesige Felsblöcke) führen, von wo ein Fusssteig, der über Steinblöcke und Baumstöcke geht, nach den Felskuppen des Ossers hinauf leitet.

Die Aussicht von der obersten Felsplatte (Granat- und Eisenglanz-reicher Glimmerschiefer) ist ebenso ausgedehnt als prächtig. Das grüne wasserreiche Angelthal mit seinen zahlreichen Städten, Dörfern und Weilern, mit der kühn geschlungenen Linie der Eisenbahn, den bewaldeten und schroffen Felslehnen, die aus dunklen Waldflächen emporragenden Kuppen des Bayerischen und des Böhmerwaldes, die hinter einander aus weiter Ebene auftauchenden Hügelreihen, die alle von den Kuppen des nördlichen Böhmerwaldes (Čerchov, Pfraumberg mit der Burgruine etc.) in's Land hinauslaufen, und der kaum erkennbare blaue Gebirgsrand am Horizont — das Erzgebirge — bilden ein herrliches Panorama, das jedem Beschauer stets lebhaft in der Erinnerung bleiben wird.

Vom Osser überblickt man auch in nördlicher Richtung das historisch so interessante Terrain von Furth, Taus, Neumark und Neugedein, das so oft der Schauplatz blutiger Schlachten und Kämpfe war. Schon im 7ten Jahrhunderte soll es bei Taus zu einer mörderischen Schlacht zwischen den Slaven unter Samo und den Franken unter Dagobert gekommen sein, die unglücklich für die Franken ausfiel. Später (1040) war es König Heinrich III., der die Schädel seiner Krieger vergebens an den Verschanzungen und Verhauen Bfetislav's einrennen liess, bis er das Jahr darauf durch Umgehung des verschanzten Lagers die Slaven bei Neuern auf's Haupt schlug und in 28 Tagen bis Prag vordrang. Der grösste und folgenreichste Kampf wurde aber hier zwischen deutschen Kreuzfahrern und den Hussiten unter Prokop dem Grossen 1431 bei Neugedein ausgefochten. Die Hussiten scheinen an jenem blutigen Tage durch ihren meilenweit schallenden Kriegsgesang: „Kdo jste boží bojovníci — — —“ auf die Kreuzfahrer ähnlich gewirkt zu haben, wie seinerzeit die Posaunen der Hebräer auf die Mauern von Jericho — sie liefen alle schleunigst davon, ihr Anführer Cardinal Julian am schnellsten voran, um über Neuern und Eisenstein das Regenbachthal und sicheres bayerisches Gebiet zu gewinnen.



KLAMMER-LOCH.

Nachdem wir uns auf der Felskuppe nach den hier bestehenden Burgruinen*) umgesehen, betten wir uns in's weiche Moos und verträumen eine Stunde mit Erinnerungen. Das ehrwürdige Haupt des Ossers war auch Augenzeuge heiterer Ereignisse, die sich in dieser blutgetränkten Gegend zugetragen. Wir erinnern uns an den heiligen Adalbert, der, von einer Pilgerreise nach Rom zurückkehrend, bei der Ueberschreitung des Böhmerwaldes so müde geworden war, dass er bei dem Dorfe Milawec (in der Nähe von Taus) auf dem Rasen einschlief, dabei aber von einem muthwilligen Hirten durch Blasen in's Ohr geweckt wurde, welch' raffinierte Bosheit gegen einen Heiligen dem Hirten sofortige Stocktaubheit, den Rindern von Milawec aber für ewige Zeiten angenehm schnalzenden Peitschenknall, anstatt des abscheulichen Hornblasens eintrug. Auch an die Spiessbürger von Nürnberg denken wir, die als Kreuzfahrer gegen die Hussiten nach Böhmen gezogen waren, aber ohne den Feind gesehen zu haben, einen Dauerlauf heimwärts unternehmen mussten und in Nürnberg angekommen, in der Angst Herbergen aufsuchten, als wären sie noch immer in der Fremde.

Der Rückweg vom Osser bringt uns auf demselben Wege über die Berglehne in's Thal hinab, von wo wir zur Station Eisenstrass hinaufsteigen.

2. Vom Osser zum Schwarzen See und zur Station Spitzberg.

Vom Osser zum Schwarzen See 2 Stunden.

Vom Schwarzen See zur Station Spitzberg $1\frac{1}{4}$ Stunde.

Vom Osser kann man auch den Rückweg zum Schwarzen See und der Station Spitzberg nehmen, wenn man beim Abstieg am steinernen Thor angelangt, den südlich ziehenden Waldweg einschlägt, der in's Klammerbachthal, vorüber an den Wasserfällen im Klammerloch führt, von wo der bereits beschriebene Weg (Seite 34)

*) Wahrscheinlich bestand hier ein Wachtposten für den Schutz des Salzhandels, oder eine Grenzwache gegen Deutschland. Die Funde eiserner Rüstungsstücke sprechen deutlich für diese Annahme.

Solche Freisassenhöfe sind im ganzen Angelthale bis hinauf zum Spitzberg zerstreut, wo sie einst zwei Gerichte, das Hammerer Gericht und Eisenstrasser Gericht, bildeten. Die Geschichte der Freisassen selbst ist noch in ziemliches Dunkel gehüllt, nur das Eine ist sicher, dass sie von der königlichen Kammer als Kolonisten in die Waldwildniss (Waldhwozd) geschickt und mit werthvollen Vorrechten ausgestattet wurden.

Ein grosser Theil dieser heute noch auf ihre einstigen Privilegien stolzen Bauern ist durch das Abtreiben des Waldes, der den weitaus grössten Theil des Hofbesitzes ausmacht, verarmt, und dürften ihnen ihre Nachbarn, wenn die Forstgesetze nicht bald energischer als bisher gehandhabt werden sollten, bald nachkommen. Im Grunde genommen ist der Freisassenbauer eine gutmüthige Seele, die von der Natur zur Genügsamkeit erzogen, ein anspruchloses eintöniges Leben führt, den Schulbesuch für einen Luxus, den Brisil (Schnupftabak, der mit Schmalz, Aetzkalk und Glaspulver präparirt und im Hause mit ammoniakalischem Dufte parfümirt wird) dagegen für ein unentbehrliches, Leib und Seele erfrischendes Genussmittel hält. Das „Brisilschnüpfel“ ist auch des Waldlers Willkommengruss.

„He grüss' di Gott, Waldler, wo kommst du dann her,
Du hast an gu'at Schmalzler, geh' gib a Pris' her.“

Das Brisilschnupfen veranstaltet das Gesicht der Männer ebenso sehr, als der Kropf die Frauenzimmer, von denen der Waldler das Schnaderhüpfel singt:

's Moidl is sauba vom Fuas bis zum Kopf,
Aber am Hals hat's a Düpfel, das hoasst ma' en Kropf.

Die merkwürdige Zurückhaltung der Waldbewohner gegen Fremde wird dem Touristen selten Gelegenheit geben, mit den Leuten in nähere Berührung zu treten, doch kann man einige eigenthümliche Gebräuche am Wege selbst studiren, so z. B. den Gebrauch der Todtenbretter. Es wird nämlich im Bereiche des Böhmerwaldes das Brett, auf welchem eine Leiche im Hause vor der Bestattung gelegen, an den Kirchen- und Feldwegen, an Zäune und Strassen als Gedenkzeichen aufgestellt.

Diese Bretter werden entweder einfach mit drei Kreuzen bezeichnet, oder mit bunten Farben bemalt und

mit Sprüchen und Inschriften versehen, die manchmal auch sarkastische Anspielungen auf das Leben des Verstorbenen enthalten. So liest man unter andern folgende Inschrift:

Das ist eine harte Reis',
Wenn man den rechten Weg nicht weiss,
Frag die drei heiligen Leut,
Die zeigen dir den Weg in die Ewigkeit.“

3. Von Grün durch's Angelthal nach Neuern.

Von der Station Grün nach Neuern 2½ Stunden.

Wer die Glasschleifereien studiren will, dem bietet sich hiezu die beste Gelegenheit, durch einen Spaziergang von der Station Grün nach dem Dorfe Grün und von dort über die Bezirksstrasse durch das Angelthal hinab nach Deschenitz und Neuern.

Schon aus der Ferne erkennt man an der rothen Farbe (als Schleif- und Poliermittel wird rothes Eisenoxyd, caput mortuum, verwendet), welche die Häuser und Geräthschaften, Menschen und Thiere gleichmässig kleidet, die Glasschleifereien, denen zum billigen Betriebe die grossen Wasserkräfte des Angelbaches zur Verfügung stehen.

VII.

TOUREN VON DER STATION NEUERN.

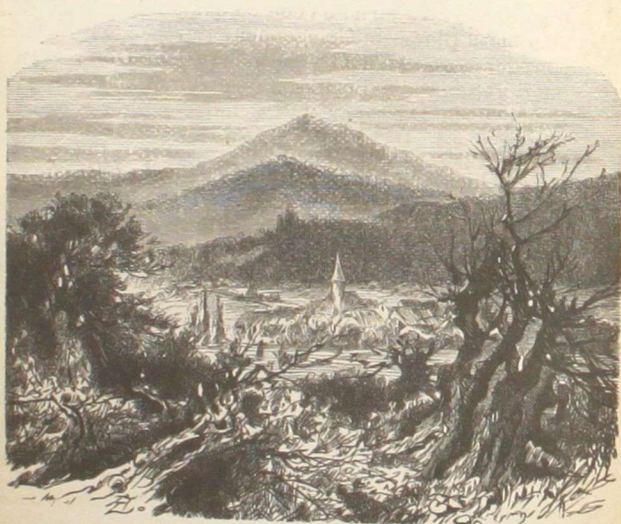
Sowohl die reizende Lage der Stadt Neuern die in Unter-Neuern am Angelbache und Ober-Neuern auf der Berglehne gelegen, zerfällt, als auch der Umstand, dass man hier billige und solide Unterkunft (Gasthof zur Angel, Fechtlers Gasthaus, Joachimsthalers Gasthaus in Bistritz) findet, sind ganz geeignet, den Ort zum Ausgangspunkte für die zu beschreibenden Ausflüge in den Böhmerwald zu wählen.

1. Zur Burgruine Baiereck.

Zur Burgruine Baiereck und zum Aussichtspunkte beim Forsthaus $1\frac{1}{4}$ Stunde.

Von Baiereck über Dörstein und Kohlheim nach Neuern $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Von Unter-Neuern begibt man sich auf das linke Angelufer, wo ein theilweise im dichten Wald gelegener Weg über den Meierhof Baiereck zur Burgruine, die man für die Wegrichtung nicht aus dem Auge verlieren soll, hinaufführt.



„NEUERN MIT DEM OSSER“.

Die ursprünglich zum Schutze des Salzweges (Seite 21) erbaute Burg wurde im dreissigjährigen Kriege von den glaubenswüthigen Schweden niedergebrannt und zerstört, seit welcher Zeit die Ruinen dem allmäligen Verfalle preisgegeben sind. Wie von vielen anderen Burgruinen so geht

auch vom Baiereck die Sage, dass dort ein grosser Schatz begraben liegt, der jedoch von einem schwarzen Höllenhunde bewacht wird, welcher denn auch alle Versuche zum Heben des Schatzes bis nun vereitelt hat.

Von der Ruine steigt man am Bergkämme hinauf bis zu einer entwaldeten Kuppe, in der Nähe des Forsthauses. Von dort hat man eine herrliche Aussicht auf das fruchtbare Angelthal mit den zahlreichen Ortschaften, auf das den Horizont gegen Norden abschliessende Amphibolitgebirge mit dem Riesenberge, dem Aussichtsthurme Sct. Wolfgang bei Chudenitz und auf die dicht bewaldeten Berge des Böhmerwaldes. Am Forsthouse, das links bleibt, vorüber führt uns ein Waldweg nach Dörstein und von dort theilweise an der rechtsseitigen Lehne des Rantscherbaches durch das Thal der Chodangel. Am rechten Ufer der Chodangel abwärts schreitend, gelangt man auf die über Sct. Katharina nach Eschelkamm angelegte Strasse, die man entweder zu einem Besuche bayerischen Gebietes bis Neukirchen oder zum Rückwege benützen kann, der uns über Kohlheim und Glashütten (Bergbau auf im Hornblendeschiefer eingelagerten Kalkstein) nach Neuern leitet.

2. Von Neuern auf den Hohen Bogen und nach Furth.

Von Neuern nach Neukirchen $3\frac{1}{2}$ Stunden.

Von Neukirchen auf den Hohen Bogen $2\frac{1}{4}$ Stunden.

Vom Hohen Bogen nach Furth 3 Stunden.

Vom Hohen Bogen nach Neuern 5 Stunden.

Diese Tour kann in der Richtung Neuern-Furth zur Heimreise oder in der Richtung Furth-Neuern als Einbruch in den Böhmerwald von den aus Westen kommenden Reisenden ausgeführt werden. Von Neuern führt eine Strasse über Glashütten und Kohlheim nach Sct. Katharina in Böhmen und über Neukirchen, Eschelkamm nach Furth a. W. Bahnstation in Bayern. Benützt man diese Strasse, so kann man von Neukirchen aus, das eine berühmte wunderthätige Marienstatue aus Holz besitzt, welche der Sage nach, nach einem hussitischen Schwerthiebe zu bluten anfang, in westlicher Richtung den *Hohen Bogen* besteigen,

der von den Ruinen „Burgstall“ eine herrliche Aussicht über einen grossen Theil von Bayern und Böhmen bis Prag gewährt.

Beim Abstieg vom Hohen Bogen leitet der Weg über Schwarzenberg nach Eschelkamm, das in der Gegend ebenso wie Furth durch den „Drachentisch“ (Mummenschanz, der am Sonntage nach Frohnleichnam eines jeden Jahres unter grossem Zulauf des Volkes ausgeführt wird) berühmt ist und von dort nach der *Bahnstation Furth*.

Man kann aber auch vom Hohen Bogen über Neukirchen und Sct. Katharina nach Neuern zurückkehren.

3. Ueber Baiereck ins Thal der Chodangel und zu den Hinterhäusern.

Von Neuern über Dörstein und Spirkenhof nach Hinterhäuser $3\frac{3}{4}$ Stunden.

Von Hinterhäusern über den Rantscher und Baiereck nach Neuern $2\frac{3}{4}$ Stunden.

Ist man auf dem Seite 49 beschriebenen Wege über Dörstein in's Thal der Chodangel gekommen, so wende man sich nach links, wo man thalaufwärts gehend zuerst am rechten und von der Kriegermühle an am linken Bachufer bis zur Landesgrenze kommt, die bei dem Grenzsteine Nr. 64 erreicht wird. Von der Landesgrenze steigt man an der halbverfallenen romantischen Huisenmühle vorbei an der rechtsseitigen Thallehne hinauf in den Wald, der erst beim „Spirkenhof“ verlassen wird. Bei diesem Bauernhofe geht ein im Glimmerschiefer stehender Lagergang von dolomitischem und grafitischem Kalke zu Tage, der Veranlassung zum Betriebe eines Bergbaues gab, dessen Schächte und Stollen auf ein hohes Alter schliessen lassen.

Wenn man vom Spirkenhofe eine kurze Strecke gegen die bewaldete Bergkuppe aufwärts geht, so kann man eine herrliche Fernsicht geniessen, die sich über das Angelthal, über den nördlichen Böhmerwald, über den Hochbogen und die Hügellandschaft bei Neukirchen, Eschel-

kamm und Furth ausdehnt. Vom Spirkenhof leitet der Weg an der Berglehne und am Waldrande entlang durch den Schindelhof und Gangelhof zu den in der Berg-einsattlung zwischen Osser und Rantscher gelegenen Gehöften der „*Hinterhäuser*.“

Am Rückwege nach Neuern wendet man sich von den Hinterhäusern auf den linksseits gelegenen Rantscherberg, über dessen dicht bewaldete Kuppe ein prächtiger Weg nach Dörstein und über die Ruine Baiereck nach Neuern führt.

4. Ueber Deschenitz auf den Brennerberg.

Von Neuern nach Deschenitz 1 Stunde.

Von Deschenitz auf den Brennerberg $1\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom Brennerberg zur Station Grün $\frac{3}{4}$ Stunden.

Von Neuern benützt man die thalaufwärts ziehende Bezirksstrasse, um nach Deschenitz (in Pinl's Gasthaus, gute Unterkunft) zu gelangen. Von Deschenitz führen Feld- und Waldwege über Mottowitz nach dem kleinen Dörfchen Kreuzberg, von wo der Aufstieg zum Brenner über die Brennethöfe unternommen wird. Ueber die Aussicht vom Brenner siehe Seite 30.

Zum Abstieg vom Brenner wählt man den kürzesten Weg über die Brennethöfe zur Station Grün und den Eisenbahnzug nach Neuern.

5. Von Neuern über Bistritz nach Klenau.

Von Neuern nach Bistritz $\frac{1}{2}$ Stunde.

Von Bistritz über Drosau nach Klenau $\frac{3}{4}$ Stunden.

Von Klenau zur Station Janowitz $\frac{3}{4}$ Stunden.

Das Angelthal auf der Bezirksstrasse hinab verfolgend erreichen wir bald das Dorf Bistritz, mit dem fürstlich Hohenzollern'schen Schlosse und Parke. Das mit grossem Aufwande erbaute neue Schloss liegt leider so ungünstig tief unter der Strasse, dass dessen Architektur nicht zur Geltung kommen kann; dennoch lohnt sich aber ein Besuch, da die innere Einrichtung Sehenswerthes bietet.

Von einem, in der unmittelbaren Nähe gelegenen, mit einer Kapelle gekrönten quarzreichen Hügel (Dreifaltigkeits-

berg) dessen Baumpflanzungen ebenso wie jene soviel zum Schmucke der Landschaft beitragenden an den Strassen um Bistritz, von dem verstorbenen Fürsten von Hohenzollern angelegt worden sind, und an dessen Fusse ein Kloster für Schulschwestern liegt, hat man eine sehr hübsche Aussicht in das Angelthal nach Klattau und auf die Ausläufer des Böhmerwaldes.

Um von Bistritz nach der berühmten Burg Klenau zu kommen, wählen wir den Weg über die östlich gelegenen Orte Starlitz und Hoslau und über den Bergkamm in's Thal des Drosauer Baches, wo wir nach Opalka (Ruinen einer alten Burg) und Drosau gelangen. Von Drosau führt uns ein breiter Weg über Ruvna nach dem weithin sichtbaren Bergkegel, der die grosse Burg *Klenau* trägt.

Diese Burg, im 13. Jahrhunderte erbaut, ist insbesondere durch Přibík IV. von Klenau berühmt geworden, der als eifriger Taborit bekannt, unter andern kühnen Thaten auch die zu Wege brachte, die befestigte Bergstadt *Mies* mit einem Fähnlein von zehn Reitern zu erobern, wobei ihm freilich der Verrath der hussitisch gesinnten Bürgerpartei mehr geholfen haben mag, als sein langes Schwert, das von einem Stadthor zum anderen gereicht haben soll.

Unter den verschiedensten Besitzern verfiel die umfangreiche Burg mehr und mehr, und erst in neuester Zeit wurde sie durch Neubauten und Adaptirungen wohnlich gemacht.

Ueber Janowitz und Wesseli, wo wir das hübsche Schloss des Grafen Stadion besichtigen können, erreichen wir am linken Ufer der Angel die Station Janowitz, von wo uns der Bahnzug nach Neuern zurückbringt.

6. Von Neuern nach entfernteren Punkten des Böhmerwaldes.

Von Neuern aus kann man entferntere Böhmerwaldpunkte in der Weise besuchen, dass man die Eisenbahn benützt, um nach den Stationen Grün und Eisenstrass zu fahren, von wo die bereits beschriebenen Touren mit solcher Zeiteintheilung unternommen werden können, dass man mit dem letzten Abendzuge an jedem Tage nach Neuern zurückkehrt. Für die in der Umgebung von Eisenstein gelegenen Punkte empfiehlt es sich aber, nach Eisenstein zu übersiedeln.

VIII.

TOUREN IM BAYERISCHEN WALDE.

Um die schönsten Punkte des Bayerischen Waldes, der in vieler Beziehung denselben Charakter und dieselben Eigenthümlichkeiten wie der Böhmerwald besitzt, kennen zu lernen, wählen wir den Markt Zwiesel, der eine Bahnstation hat und gute Unterkunft (Gasthof zur Post, Kammermeier's Gasthof „zum deutschen Rhein“) bietet, als Ausgangspunkt unserer Wanderungen.

Zwiesel, das schon in uralten Zeiten durch den Salzhandel nach Böhmen grössere Wichtigkeit besass und sich in neuerer Zeit als Sitz der Glasindustrie und des Holzhandels zu grosser Wichtigkeit aufgeschwungen hat, liegt in einem weiten Thalkessel, der durch den Zusammenfluss des grossen und kleinen Regens gebildet wird. In diesem Thalkessel und an dessen Berglehnen liegen die berühmten Glashütten: Theresienthal, Ober-Zwieslau, Ober-Frauenau und Buchenau, sowie eine grosse Anzahl von Brettsägen, die das auf dem Regen getriftete Holz verarbeiten. Von Ober-Frauenau, wo das prachtvolle neue Schloss des Reichsrathes G. B. von Poschinger zum Verweilen einladet, geht man durch den weit ausgedehnten Poschinger'schen Waldbesitz auf den *Rachel*. Von der Kuppe dieses zweitgrössten Riesen des Böhmerwaldes geniesst man eine weite Fernsicht über den Böhmerwald bis zum Plöckenstein und über die Donauebene bis zu den Alpen. Auch der *Rachel* hat wie alle grossen Böhmerwaldberge einen See, dessen düstere Lage zur Sage, dass darin der Teufel versenkt sei, Veranlassung gegeben haben mag. Die imposante Erscheinung des *Rachels* hat selbst das Herz der Waldbewohner gerührt, die von ihm singen:

„I wollt, i war am Rachel
Und der Berg war von Brisl
Daneb'n a Forell'n-Bach'l
Kunnt' mi gern hab'n, wer mi will.“

Vom *Rachel* kann man auf der Landesgrenze fortgehend in drei Stunden zum „Lusen“ kommen. Am Fusse dieses interessanten Berges angelangt, glaubt man einen

kegelförmigen Steinhäufen vor sich zu haben, so wirr liegen die scharfkantigen Granitblöcke übereinander geworfen da. Auf mühsamem Wege die höchste Felsplatte erklettert, hat man eine lohnende Fernsicht über weite Strecken von Böhmen und Bayern.

Vom Lusen kehrt man am besten über den Rachelsee und durch den Flanitzbach nach Zwiesel zurück.

Zum Besuche von Bodenmais leitet der Weg von Zwiesel nach Rabenstein (sehr hübsche Villa mit Park) und von dort durch den Wald an dem Quarzbruche am „Hühner Kobel“ vorüber auf den Silberberg, dessen Bergbau Seite 26 beschrieben wurde.

Die höchst interessante Tour auf die *Rusel* kann von Zwiesel aus in der Weise ausgeführt werden, dass man die Eisenbahn bis Regen benützt, den uralten Marktflecken *Regen* (Gasthaus zur Post) durchwandert und auf der Landstrasse, die unter der grössten Eisenbahnbrücke Bayerns hindurch führt, den Ohebach hinaufgeht, bis man das Gasthaus zur *Rusel* erreicht. Von der Ohebrücke kann man zur Linken in den Eisenbahneinschnitt hinaufsteigen, der ein instructives geologisches Profil des Pfahles (Quarz- und Hornblende-Gestein-Gang) zeigt. Von diesem Einschnitte kann man, der Pfahlrichtung folgend, auch die wild gezackten Quarzfelsen, auf welchen die Burg Weissenstein erbaut ist, besuchen. Auf der Strasse von Regen zur *Rusel* passirt man auch Schloss-Au, das im österreichischen Erbfolgekriege von Trenk den Franzosen abgenommen und zerstört wurde.

Schon von dem Wirthshause auf der *Rusel* hat man eine prachtvolle Aussicht über das Donauthal bis zu den Alpen, doch ist es angezeigt, im Wirthshause zu übernachten und zeitlich früh vor Sonnenaufgang nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Hausstein zu wandern, von welcher Bergkuppe die Aussicht viel ausgebreiteter ist als vom Wirthshause.

Wenn man durch den Wald dahinwandelt und rückwärts schauend nichts als die unermesslichen Waldmassen des Böhmerwaldes überblickt, so liegt schon in der Ueberaschung, die uns der Ausblick vom Hausstein bietet, ein eigenthümlicher Reiz. Das Gebirge fällt steil wie eine grosse Uferwand in das Donauthal hinab, das sich vor

unseren Blicken mit den gesegneten, von dem blauen Strom und den vielen Nebenflüssen und Bächen durchströmten, Fluren und mit den vielen Städten, Märkten und Dörfern ausbreitet. Fern am Horizont wird das Bild von der gewaltigen Kette der Kalkalpen abgeschlossen, von denen sich bei durchsichtiger Luft der Watzmann, die Spitzen des steinernen Meeres und der Dachstein mit dem weitschimmernden Karlefeld so scharf vom Himmelsblau abheben, dass man die grosse Entfernung vergisst. Wirklich märchenhaft wird dieser Anblick, wenn in den Thälern weisser Nebel liegt und himmelhoch in der Luft die zackigen, pittoresken Conturen der Berge hängen wie Feengestalten.

Vom Hausstein begibt man sich wieder auf die Strasse hinab, die durch die wilde Schlucht „Hölle“ des Höllbaches nach der berühmten Mirakelstadt „Deggendorf“ leitet.

Deggendorf (Gasthöfe: Drei Mohren, schwarzer Adler, Lukas) schon zur Zeit der Karolinger im 9. Jahrhunderte bekannt, ist heute eine lebhafte, aber sehr fromme Stadt, die ausser durch die Riesenknödel (ist die Familie noch so zahlreich, so wird doch nur immer ein einziger Knödel gekocht) und durch die „Gnad“ (die Zeit vom 28. September bis 4. October, in welcher eine wunderthätige Hostie und die seinerzeit bei der Judenverfolgung verwendeten Marterwerkzeuge gegen Ablassgelder gezeigt werden) berühmt ist.

Die hübsche, an historischen Erinnerungen reiche Umgebung bietet Gelegenheit zu sehr lohnenden Ausflügen.

Von dem nahen, mit Anlagen geschmückten Geiersberg mit der Wallfahrtskirche Maria Schmerzen hat man eine schöne Fernsicht über das Donauthal und die das Grafinger Thal in weiten Serpentina durchziehende Eisenbahnlinie. Man kann den Berg sehr leicht zu Fusse von Deggendorf erreichen oder bequemer mit der Eisenbahn, wenn man bis zur Station Ulrichsberg fährt, und von dort den Heimweg über den Ulrichsberg und den Geiersberg nach Deggendorf antritt.

Von Deggendorf sieht man in westlicher Richtung mitten in der Ebene einen isolirten Berg, den Natternberg vom rechten Ufer emporragen. Dieser Berg, schon von den Römern befestigt, trägt die Ruinen einer von den

Schweden zerstörten Burg des Grafen von Bogen. Die Sage erzählt, dass der Teufel in eigener Person den Natternberg aus wälschem Lande herbeigeschleppt, um sich an den frommen Degendorfern zu rächen, doch:

„Und wie er ihn zum Wurf schwang,
Im Kloster Metten das Ave klang.
Da liess er fallen das Felsenstück
Der frommen Stadt zum guten Glück.
Und, dass es wahrlich so gescheh'n,
Ist noch der Natternberg zu seh'n.“

Zu der Benedictiner-Abtei Metten, die durch Karl den Grossen im Jahre 792 an jener Stelle gegründet wurde, wo er auf seinem Zuge gegen die Avarn mit dem Einsiedler Utto zusammentraf, führt eine Strasse am linken Ufer der Donau.

Die Kirche des Klosters bewahrt heute noch den Hirtenstab Utto's, jenes Heiligen, der das merkwürdige Kunststücklein zu Wege brachte, sein Beil an einem Sonnenstrahle aufzuhängen. Im Klosterhofe befindet sich auch ein Standbild des Kaisers Karl des Grossen.

Von Metten kann man in $\frac{3}{4}$ Stunden im Schloss Egg sein, wohin auch eine Strasse direct von Deggen Dorf führt. Durch die Egger von Egg gegründet, ist die grosse, sehr sehenswerthe Burg neuester Zeit vollkommen im alten Stile wieder hergestellt worden.

Wer nicht über die nöthige Zeit verfügt, um von Deggen Dorf über München oder Regensburg heimzureisen, der wird zur Rückfahrt die Eisenbahnroute nach Eisenstein und Pilsen benützen. Diese Fahrt lehrt uns, von Deggen Dorf bis zur Station Gotteszell den grossartigen Bau der Eisenbahn, die sich in langen Serpentin den Grafinger Thal hinaufwindet, bewundern, und wird dem Touristen während der Passirung des Hauptstockes des Böhmerwaldes, wo er die auf den Wanderungen lieb gewonnenen Wälder durchheilt, einen Abschiedsgruss an den Wald abringen, bevor er ihn verlässt:

„Leb' wohl, so lang noch Tannen grün
Die hohen Kuppen schmücken,
Wirst du mit stiller Seligkeit
Des Wand'rers Herz beglücken.“

IX.

Geognostisches aus dem Böhmerwalde.

So wenig die Armuth an nutzbaren Mineralien und Erzen den Bergmann auf seinen Wanderungen durch den Böhmerwald befriedigen wird, so sehr wird der Geologe von dem wenig gekannten Waldgebirge angezogen und gefesselt. Hier gibt es noch ein Feld für wissenschaftliche Forschungen, da noch immer ein vollständiges System für den verworrenen Bau der Gesteinschichten und auch eine entsprechende Theorie über die Bildungsweise, sowohl der einzelnen Schichten als auch des ganzen Gebirges, fehlt.

Berühmte Geologen (v. Hochstetter, Krejčí und Gümbel) haben zwar den Böhmerwald in geologischer Beziehung eingehend beschrieben, doch stellte sich deren Arbeiten in dem alles bedeckenden Walde ein grosses Hinderniss entgegen, welches das Studium des Gebirgsbaues, des Streichens und Fallens der Schichten, deren Mächtigkeit und Störungen wesentlich beeinträchtigte.

Es ist begreiflich, dass durch den Bau der den interessantesten Theil des Gebirges durchziehenden Eisenbahn, insbesondere bei den tief in das Fleisch der Berge eindringenden Tunnelbauten, das Terrain in solcher Weise aufgeschlossen werden musste, dass viele bisher dunkel gebliebene Punkte aufgeklärt und auch die Anschauungen über den Bau des Gebirges und dessen Entstehung wesentlich beeinflusst werden mussten. Diese Aufschlüsse haben die Resultate der wichtigen Forschungen des Bergrathes Gümbel („Geognostische Durchforschung Bayern's“) bestätigt, der das Böhmerwaldgebirge folgendermassen zergliedert.

Von den ältesten Gesteinsschichten beginnend gibt es:

I. Das ältere oder bojische Gneissstockwerk mit rothem, körnig streifigem Glimmergneiss, grobkörnigem Granatgneiss, und Einlagerungen von porphyrtigem Granit.

II. Das jüngere oder hercynische Gneissstockwerk mit Glimmer-, Augen-, Dichroit-, quarzigen Hornblendegneiss, Hornblende- und Dioritschiefer, Granulit, Diorit, Serpentin, kernigem Kalk, Syenit, Graphitschiefer u. s. w.

III. Die hercynische Glimmerschiefer-Formation mit Glimmerschiefer, Quarz-, Kalk-Hornblende und Chloritschiefer.

IV. Die hercynische Phyllit- oder Urthonschiefer-Formation mit Urthonschiefer, Phyllit, Quarzit, Chiatolite, Dach-Hornblendeschiefer, körnigem Kalk u. s. w.

V. Die Gangformation mit den stock- und gangförmig auftretenden Gesteinsmassen von Granit, Quarzit u. s. w. Ueber die Bildungsweise der so gegliederten Gesteinsformationen entwickelt Bergrath Gumbel in dem genannten Werke folgende interessante Anschauungen.

„Man kennt innerhalb des Gebirges keine Gesteinsarten von älterem Ursprunge als die Gneissbildung. Sie ist das Fundament, die Basis für alle folgenden Gebilde, sie ist das zuerst Festgewordene an dem Erdkörper, soweit derselbe unserer Beobachtung zugänglich ist. Der Gneiss ist abgesehen von localer Schieferung geschichtet und stufenweise aufgebaut, wie die Sedimentgesteine. Man kann daher innerhalb des Gneissgebirges verschiedene Stockwerke und Stufen unterscheiden, welche in ihrer ursprünglichen Lage nach dem Alter ihrer Entstehung auf einander folgen und sich bedecken. Diese ursprüngliche Lage ist aber durch spätere Dislocationen wie bei den Sedimentgebirgen, verändert, verschoben und verstürzt. Wir dürfen aus den jetzt sichtbaren Lagerungsverhältnissen dieselben Schlüsse auf Veränderungen ziehen, die wir aus der Schichtenstellung der Flötzgebirge zu ziehen gewohnt sind. Die Unterscheidung verschiedener Stufen innerhalb des Gneissgebirges gründet sich zunächst auf die Ueberlagerung verschiedener Schichtensysteme, die sich durch petrographisch ähnliche Verhältnisse enger an einander schliessen und wenigstens innerhalb kleiner Gebirgtheile gewisse erkennbare Eigenthümlichkeiten, sei es in der Mineralzusammensetzung, in dem Vorkommen accessorischer Bestandtheile, in der Zwischenlagerung besonders auffallender Gesteinslagen, oder in vorherrschender Gesteinsfarbe, sei es in der Art der Schichtenbildung, constant beibehalten.

Die Schichtung des Gneisses ist einer Art Sedimentirung von gesteinbildendem Materiale anzusehen; sie kann weder als eine Art Plattung noch als eine nachträglich entstandene Schieferung gedeutet werden. Abgesehen von

den sich weithinziehenden Schichten derselben Beschaffenheit, schliessen die physikalischen Verhältnisse der einzelnen Mineral-Bestandtheile die Möglichkeit eines Ursprunges aus feuerflüssigem Materiale überhaupt völlig aus. Auch von einer Metamorphose aus früheren Sedimentgesteinen kann keine Rede sein. Weder eine solche im Erdinnern durch Erhitzung, noch eine unter dem Einflusse der Gewässer stattgefundene ist annehmbar. Es müsste doch eine Spur von der Richtung, in welcher die Umwandlung stattgefunden, zu finden sein. Auch ist die Wechsellagerung und sonstige Lagerzüge verschiedener Gesteine dadurch nicht erklärlich. Wir nehmen für die Gneissbildung des Böhmerwaldes die Mitwirkung von Wasser in Anspruch. Die Absonderung in Schichten, wie das Gesamtverhalten der Bestandtheile weisen darauf hin. Bei hoher Temperatur und unter grossem Drucke sind alle Bestandtheile im Wasser löslich. Aus dieser Lösung sind die Niederschläge nach und nach erfolgt und können daher von verschiedener Natur sein. Der feste — vielleicht auch weiche Boden kann durch plutonischen Gneiss (als Erstarrungskruste des heissflüssigen Erdballs gedacht) gebildet worden sein.“

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass all das, was hier von der Gneissbildung gesagt wurde, auch für die jüngeren Gebirgsglieder — soweit selbe eben geschichtete Gesteine führen — gilt, und sind daher Hornblendeschiefer, Chloritschiefer, Glimmerschiefer und Phyllite durch fortgesetzte Sedimentirung, wenn auch unter veränderten Verhältnissen (verminderte oder ganz erloschene Feldspathbildung) aus wässerigen Lösungen entstanden.

Ebenso wie für die ältesten sedimentären Gneiss-schichten die erste, durch fortgesetzte Abkühlung der Erdrinde entstandene Erstarrungskruste, bestehend aus Gneiss und Gneissgranit, den Boden zur Ablagerung gebildet hat, ebenso dienten den späteren Niederschlägen die sedimentären Gneiss-schichten als Unterlage — als Liegendes.

Die so abgelagerten Gesteinsschichten sind aber nicht in ihrer ursprünglichen Lage verblieben, sondern wurden durch das Auftreten treibender Kräfte aus dem Erdinnern — in unserem Falle eine kräftige *Graniteruption* — gehoben, in mannigfacher Weise gebrochen und dann über- und

durcheinander verschoben, bis das Gebirge jene pittoresken Formen annahm, die wir heute noch in den Zacken des Ossers, in der wilden Thalschlucht des „Klammerbaches“ und in den zahlreichen Seebecken mit den schroffen Felswänden, erhalten sehen.

Nach dieser Abschweifung auf das theoretische Gebiet verfolgen wir die Eisenbahnlinie und untersuchen, in welcher Weise die Terrainaufschlüsse durch den Bahnbau zur Ergänzung und Bestätigung der aufgestellten Gesteins- und Gebirgsbildungstheorie verwendet werden können.

Am Fusse des Böhmerwaldes begegnen wir in der Station Neuern in den nächstgelegenen Felseinschnitten dem Vorkommen von Gneiss-Schichten, die der Stufe des bojischen Gneissstockwerkes angehören. Thalaufwärts folgen Hornblende- und Chloritschiefer-ähnliche Gesteine, die mit dem Hauptstocke dieser Schiefer — dem Hohenbogen — über Sct. Katharina und Baiereck zusammenhängen und dessen äusserste Ausläufer zu sein scheinen. Von Deschenitz aufwärts schneidet sich der Bahnkörper bis zum Miliker-Tunnel in die Glimmerschiefergesteine des Brennerzuges ein, die noch häufig Hornblende in einzelnen Zwischenlagen führen, was bei den vom Miliker Tunnel aufwärts aufgeschlossenen Glimmerschiefern nicht mehr der Fall ist.

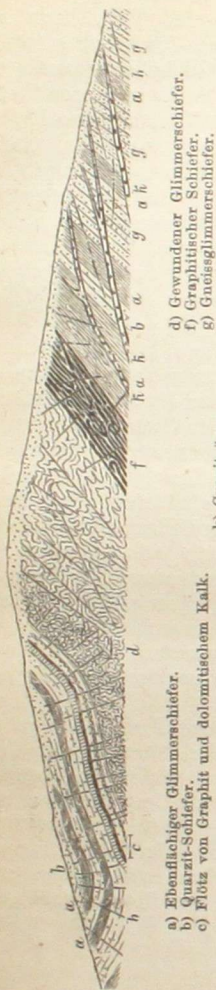
In dem Hornblende führenden Glimmerschiefer zeigte sich in den tiefen Felseinschnitten unterhalb dem Dorfe Mottowitz (Wächterhaus Nr. 23) beim Bahnbaue ein Lagergang von Schwefelmetallen — Bleiglanz, Kupferkies, Arsenkies und Schwefelkies — der in grösserer Teufe immerhin bauwürdig sein mag, wenn auch die betreffenden Freischurfbesitzer bisher keine Anstalten zum Heben dieser Schätze getroffen haben.

Eine zweite interessante Erscheinung zeigte sich im Miliker-Tunnel durch das Auftreten eines Granitporphyrganges. Dieser Granitporphyr, bestehend aus einer sehr feinkörnigen Grundmasse mit eingestreuten Feldspathkrystallen und grauen Quarzkörnern, ist im Angelthal ein steter Begleiter des Glimmerschiefers und findet sich am häufigsten in dem Seitenthale des Grüner-Baches und in der Nähe der von Eisenstrass nach Eisenstein führenden Strasse im Frischwinkel. Vor dem Bahnbaue bildeten

die grauen scharfkantigen Blöcke mit muscheliger Bruchfläche, wie sie auf den Berglehnen bei Eisenstrass und Grün verstreut lagen, eine fremdartige Erscheinung in dem Glimmerschieferterrain. Durch den Bahnbau wurde erst der Granitporphyr als gewachsener Fels an mehreren Stellen aufgeschlossen. (Felseinschnitt beim Wächterhause Nr. 16, Materialgraben bei der Frischmühle u. s. w.) u. z. überall als Lagergang im Glimmerschiefer. In einer einst zur Steingewinnung geöffneten Grube an dem Fahrwege von Eisenstrass zu dem Eisenstrasser Bräuhaus fand sich ebenfalls Granitporphyr, wenn auch im verwitterten Zustande, vor, der durch das Vorkommen von braunen Krystallen, die als Göthit u. z. als Pseudomorphosen nach Schwefelkies erkannt wurden, interessant ist.

Ausser durch Granitporphyrgänge ist der Glimmerschiefer des Angelbachthales auch von zahlreichen Quarzgängen durchzogen, von denen einer auch erzführend ist. In dem tiefen Felseinschnitte vor der Station Eisenstrass führt ein Quarzgang eine bemerkenswerthe Reihe von Schwefelmetallen (silberhaltiger Bleiglanz, Kupferkies, Zinkblende, Schwefelkies) ausser Weissbleierz und Flussspath verschiedener Färbung. Dieser Erzgang dürfte in grösserer Teufe jedenfalls bauwürdig sein. Einige der tauben Quarzgänge in den Glimmerschiefer einschnitten der Eisenstrasser Lehne zeigen eine Gruppierung der Krystalle an den Kluftwänden und um Glimmerschieferstücke, die von den Wänden abgestürzt sein mussten, wodurch die Entstehung des Quarzes aus einer wässerigen Lösung verdeutlicht erscheint.

Bis zum Nordportal des Spitzberg-Tunnels zeigt der Glimmerschiefer mit seinen Nord-Süd streichenden und nach Ost einfallenden Schichten ausser spärlich eingelagerten Quarzit-Schieferschichten wenig Bemerkenswerthes, dagegen brachte der Spitzbergtunnel sehr wichtige Aufschlüsse über den Gebirgsbau und die Schichtungsverhältnisse der Gesteine, was begreiflich wird, wenn man bedenkt, dass dieser Tunnel bis an 200 Meter tief unter die Terrainoberfläche eindringt.



Das nebenstehende geologische Profil des Spitzberg-Tunnels zeigt im Verfolge der Schichten von Nord nach Süd zuerst Quarzitschiefer, dem folgt blaugrauer ebenflächiger Glimmerschiefer, welcher wieder von wechselnden Schichten von Quarzit und Glimmerschiefer überlagert wird. In diesem Systeme findet sich eine höchst interessante Schichtengruppe von: Kalkglimmerschiefer, Graphit und Dolomitischem Kalk, welche besondere Aufmerksamkeit verdient. Das liegende des Dolomitischen Kalkes bildet eine dünne Schichte von Granatglimmerschiefer, die auf Quarzitschiefer ruht. Der Kalk selbst zeigt verschiedene Variationen in seiner chemischen Zusammensetzung und äusseren Erscheinung. Die Farbe desselben und damit auch der Gehalt an kohlensaurer Magnesia wechselt zwischen graulich-weiss und fleischroth in parallelen Zonen nach den Lagerungsflächen und zeigen sich auch dunkle graue Streifen, die gegen den hangenden Graphit an Stärke mit dem Gehalte an Graphitschuppen zunehmen. Die Textur dieses Gesteines wechselt von dicht bis krystallinisch u. z. waren stets die liegenden Partien mehr oder weniger vollkommen dicht. Diese Momente sprechen wohl deutlich dafür, dass der Kalk aus wässerigen Lösungen auf dem später zu Granat-Glimmerschiefer krystallisirten Bodenschlamm des Urmeeres abgesetzt wurde und

mit der zunehmenden Kohlenbildung durch Reste der ersten Vegetation mit Graphit gemengt und zuletzt davon ganz überlagert worden ist.

Das Auftreten dieser Flötzformation, die auffallend an die ähnlichen Verhältnisse der Kohlenformation erinnert, wurde später auch an anderen Punkten der Glimmerschieferstufe constatirt u. z. im Thale der Chodangel bei Glashütten und beim Spirkenhofe, wo der Kalk auch bergmännisch gewonnen wird. Diese Kalkablagerungen sind jedoch nicht die ältesten im Böhmerwalde, sondern gebührt diese Bezeichnung den in ganz gleicher Reihenfolge auftretenden Schichten von Kalk und Graphit in dem sedimentären Gneissstockwerke bei Swina und Schwarzbach in Böhmen und an einigen Orten in Bayern.

Im Spitzberg-Tunnel folgt dem Granat-Glimmerschiefer und Quarzitschiefer eine mächtige Schichte von gewundenem Glimmerschiefer, dessen Lagen von dunklen Glimmer und spärlichen Quarz durch Pressung im plastischen Zustande in einander verfilzt erscheinen. Eigenthümlicherweise nimmt diese Textur gegen das Liegende zu immer mehr ab, und erscheint das Gestein in der Nähe seiner aus graphitischem Schiefer bestehenden Unterlage nur mehr in langen Zügen gewunden (wogig). Nachdem der graphitische Schiefer starke Zerklüftungen und Verwerfungen der Schichten zeigt, so muss angenommen werden, dass durch eine hebende Kraft die ehemals regelmässig gelagerten Schichten und der Glimmerschieferschlamm während der Hebung zu der gewundenen Masse gepresst worden sind. Als eine Folge dieser Deformation der Schichten sind auch die sowohl im graphitischen als in dem darunter liegenden ebenflächigen Glimmerschiefer vorkommenden Schliefflächen zu betrachten. Auf den durch die Berstung entstandenen Klüften wurde durch die Fortsetzung des äusseren Druckes eine Verschiebung erzeugt, bei welcher die Spaltungsflächen mehr oder weniger (in weiten Zonen sogar blank polirt und spiegelnd) abgeschliffen wurden.

Die Ursache dieser interessanten Erscheinungen wurde ebenfalls im Spitzberg-Tunnel gefunden u. z. ist dieselbe in dem Vorkommen der, den ebenflächigen und gegen das Südportal zu in Gneissglimmerschiefer übergehenden Glimmerschiefer durchziehenden Granitgänge zu suchen.

Diese Granitgänge bilden nämlich die Ausläufer des bei der Gerlhütte zwischen Panzerberg und Fallbaum vorkommenden Granitstockes, von welchem aus zahlreiche Gänge den ganzen, von Gneissglimmerschiefer und Gneiss ausgefüllten Raum zwischen Spitzberg und Arber durchschwärmen. Eine *Graniteruption* war es, welche die ehemals horizontal gelagerten Gesteinsschichten emporhob, zum Bruche und zur Berstung brachte und die dabei entstandenen Spalten und Klüfte mit Granitschlamm ausfüllte.

Während diese Gänge im Spitzberg-Tunnel nur in bescheidenen Dimensionen auftraten, gab der Bau des Eisensteiner Tunnels Gelegenheit, selbe in grösserer Mächtigkeit und instructivem Vorkommen zu studiren. Das aus wechselnden Schichten von Gneissglimmerschiefer und Gneiss bestehende Gestein dieses Tunnels zeigte sich durch mächtige Granitstöcke und Gänge unterbrochen, die alle mit dem Eruptionscentrum bei der Gerlhütte zusammenhängen. Diese Granitstöcke zeigten eine ähnliche, gleichmässige Zusammensetzung wie der Granit des Hauptstockes, dagegen waren in den Gängen Quarz, Feldspath und Glimmer unregelmässig und in wechselnden Dimensionen abgesetzt und fanden sich auch zahlreiche fremde Mineralbeimengungen als: Turmalin in büschelförmig an einander gereihten Krystallen, Granat u. a. m. vor.

Dass dieser Eruptionsgranit nicht als feuerig flüssige Masse emporgedrungen sein kann, zeigt sich deutlich im Eisensteiner Tunnel, wo die Berührungsflächen von Granit und Schiefer, so wie die in dem Granite eingeschlossenen Schieferblöcke gar keine Spur einer Veränderung zeigten und ganz frisch waren.

Im Regenbachthale und dessen Seitenthälern wurde durch die Eisenbahnbauten überall das Vorkommen von Gneiss constatirt, welches Gestein auch über die Landesgrenze hinaus der stetige Begleiter der Bahnlinie bleibt. Auf der bayerischen Seite des Gebirges gehört der Gneiss schon der Stufe des Dichroitgneisses an und ist derselbe auch dort durch Granitgänge vielfach unterbrochen. In diesem Theile des Gebirges bildet der sogenannte „Pfahl“, ein meilenweit in gerader Linie sich hinziehendes primitives Lager von Quarz, das in pittoresken Felsformen seine Umgebung weithin sichtbar überragt. Die

interessanten Begleitungsgesteine dieses Quarzlagers sind verschieden gefärbter Pfahlschiefer (der grüne Schiefer Hälleflinta genannt) und Quarzschiefer. Sehr instructiv für das Studium des Pfahles ist ein tiefer Felseinschnitt unmittelbar vor dem grossen Oheviaduct bei dem Markte Regen, wo das ganze Quarzlager durchschnitten erscheint.

Ueber die reichen und durch ihre seltenen Mineralien berühmten Fundstätten von Bodenmais und Hühnerkobel wird an anderer Stelle berichtet und hier, betreffend den bayerischen Theil des Gebirges, noch erwähnt, dass sich auch in den Granitgängen bei Zwiesel und Ludwigsthal interessante Mineralien vorfinden.

Ueber die Mineralvorkommen im böhmischen Theile des Gebirges ist zur Ergänzung des bereits Angeführten noch Folgendes nachzutragen.

In der Nähe des Schwarzen Sees findet man in dem granatreichen Glimmerschiefer zahlreiche, leider stark verwitterte Andalusitkrystalle, die durch ihre rosenrothe Färbung und poröse Textur leicht erkannt werden. Auch im Glimmerschiefer des Ossers kommt Andalusit zugleich mit Eisenglanz vor. Beide Mineralien wurden auch im Spitzberg-Tunnel vorgefunden, wo die häufigen Quarznerster im Glimmerschiefer ausserdem Magnetkies und Granaten führten. Auf Klüften des Glimmerschiefers am Südportal fand sich als seltenes Mineral *Desmin* und häufiger Epidot vor. Auch in hübschen Skalenödem krystallisirter Kalkspath wurde auf Klüften, und im Kalkflötze auch Bleiglanz und Kupferkies vorgefunden.

In dem Gneisse des Eisenbachthales (grosser Felseinschnitt beim Wächterhaus Nr. 6) zeigte sich ein interessantes Vorkommen von Strahlkies in kugelligen und nierförmigen Gruppen. Auch die im Eisenbachthale (Schweizererei) vorkommenden und seinerzeit abgebauten Brauneisensteingänge stehen im Gneisse an.

In der Nähe des Marktes Eisenstein wurde die durch Zippe entdeckte Fundstelle für *Cyanit* am Panzerberge „beim Hofmann“, nachdem selbe längst in Vergessenheit gerathen war, von dem Verfasser wieder aufgefunden und vielfach ausgebeutet. Im Eisensteiner Tunnel findet sich zwischen die Schieferschichten eingebettet eine Schichte von schön weissem Hornblende-Asbest, welcher unter

anderen Mineralien auch Titanit, Rhodonit und Apatit eingestreut enthält. Interesse erregte auch das Vorkommen von eigenthümlich strahlig aneinandergereihten grossen Turmalinkrystallen, die alle zerbrochen, ja theilweise wie in dünne Scheiben geschnitten waren und in Granitmasse eingebettet lagern. Dichroit wurde in dem böhmischen Gneisse nicht gefunden, doch kommt derselbe unweit der Landesgrenze in hübschen blauen Varietäten vor.

Haben wir so in grossen Zügen ein Bild von den Mineral- und Gesteinsvorkommen, sowie von der wahrscheinlichen Bildung des Waldgebirges von der Zeit der ursprünglichen Ablagerung bis zu seiner Deformation durch die alles durcheinander rüttelnde Graniteruption entworfen, so erübrigen uns noch einige Bemerkungen über die muthmasslichen Verhältnisse und Ereignisse in jüngeren geologischen Perioden bis auf die Jetztzeit anzufügen.

Wer von dem Gipfel des Ossers das böhmische Hügelland überschaut, dem wird die Phantasie eigenartige Bilder vor die Seele zaubern, wenn er den Gedanken verfolgt, dass der Berg, auf welchem er ruht, Zeuge aller jener grossartigen geologischen Perioden war, während welcher im Laufe unmessbarer Zeiträume in dem böhmischen Meeresbecken die *Silurformation* mit ihrer reichen Thierwelt, die *Steinkohlenformation* mit ihrer unendlich entwickelten Vegetation und die *Braunkohlenformation* abgelagert wurden, und jene zahlreichen Basaltkegel aus dem Boden emporstiegen, die heute so reizende Landschaftsbilder formen. Für diese Bildungsprocesse war der Böhmerwald als Theil des Ufers des böhmischen Meeres ein wichtiger Factor, wenn auch hiebei das Gebirge selbst nur eine verhältnissmässig ruhige, passive Rolle gespielt hat.

Zu den Veränderungen, die der Böhmerwald in dieser Periode erfuhr, sind zu zählen: Das Auswaschen der Gebirgsspalten zu Thälern und Thaleinschnitten und die Bildung mächtiger Schichten von Gerölle, Sand und Lehm, die in Folge des fortschreitenden Verwitterungsprocesses der Gesteine die Gehänge der Berge und Thalwände immer mehr und mehr bedeckten.

Auf diese Zeit gleichmässiger und langsamer Entwicklung muss wieder eine Periode von stärkeren Erschütterungen gefolgt sein, während welcher von den Felskämmen

zahllose Blöcke herabgestürzt und durch die bewegende Kraft von Eis und Wasser zu Thal geführt wurden. Zahlreiche Mulden und Wasserrisse in den Thalwänden des Angel- und Regenbaches weisen durch das Vorkommen von mächtigen Gesteinsblöcken, die in Lehm und Gerölle eingebettet liegen, auf dieses geologische Zeitalter hin.

Insbesondere lehrreich für diese Erscheinungen sind die an anderer Stelle näher beschriebenen „Steinmeere“ auf dem westlichen Gehänge des Seewandberges, wo sogar starke Lehm- und Humusschichten von Steingerölle und riesigen Glimmerschieferblöcken bedeckt sind.

Dieses Vorkommen erinnert lebhaft an die Steinrunsen (Steinlavinengänge) in den Alpen.

Die bedeutenden Niederschlagsmengen, die jetzt im Böhmerwalde bis 1200 Millimeter im Jahre und 300 Millimeter in einzelnen Frühjahrsmonaten betragen, lassen bei der Annahme entsprechend grosser Steigerung derselben in früheren Zeiten, leicht einen Schluss auf die Ursachen dieser Erscheinungen machen.

Diese allgemeinen Erörterungen der geognostischen Verhältnisse werden dem Wanderer durch den Böhmerwald zur Orientirung genügen und wird deren Zweck vollauf erfüllt sein, wenn sie die Anregung zu weiteren Studien des interessanten Gebirges bieten werden.

TOUREN-VERZEICHNISS.

Vom Grenzbahnhofe Eisenstein.

Seite 15	Grenzbahnhof, Scheiben	1 ³ / ₄	Stunden
" "	Scheiben, Bayerisch-Eisenstein, Grenzbahnhof	1 ¹ / ₂	"
" 16	Grenzbahnhof, Arbersee	2	"
" "	Arbersee, Bayerisch-Eisenstein, Grenzbahnhof	1 ¹ / ₂	"
" "	Arbersee, Seebachschleife, Grenzbahnhof	1 ³ / ₄	"
" "	Arbersee, Regenhütte, Station Ludwigsthal	2	"
" "	Arbersee, Regenhütte, Deffernik, Eisenstein	4 ¹ / ₂	"
" 18	Grenzbahnhof, Deffernik, Grosse Tanne	3 ³ / ₄	"
" "	Grosse Tanne, Grenzbahnhof	1 ¹ / ₂	"
" "	Grosse Tanne, Waldhaus, Station Ludwigsthal	2 ¹ / ₄	"
" 20	Grenzbahnhof, Büchelbachthal, Seewand	2 ¹ / ₂	"
" "	Seewand, Schwarzer See	1	"
" "	Schwarzer See, Horizontalweg, Station Spitzberg	1 ¹ / ₂	"
" "	Schwarzer See, Seeförster	1 ¹ / ₂	"

Vom Markte Eisenstein.

" 22	Eisenstein, Bayerisch - Eisensteiner Mühle, Arberhütte, Arber	3 ¹ / ₂	"
" "	Arber, Arbersee, Eisenstein	2 ³ / ₄	"
" 25	Arber, Rissloch, Bodenmais, Bischofs- haube	2 ³ / ₄	"
" "	Bodenmais, Hühnerkobel, Rabenstein, Station Zwiesel	3 ¹ / ₂	"

Seite 28	Eisenstein, Hüttenberg	1 ¹ / ₄	Stunden
" "	Eisenstein, Hüttenberg, Panzerberg	1 ¹ / ₂	"
" "	Panzerberg, Ascherlhütte, Eisenstein	2 ¹ / ₄	"
" "	Panzerberg, Brennerberg, Station Grün	3 ¹ / ₄	"
" 31	Eisenstein, Heidelberg, Seewand	2 ¹ / ₂	"
" "	Schwarzer See, Teufelssee, Eisenstein	2 ¹ / ₂	"
" "	Schwarzer See, Horizontalweg, Eisenstein	2	"
" "	Schwarzer See, Klammerloch, Station Eisenstrass	2 ³ / ₄	"
" 34	Eisenstein, Fallbaum	1 ³ / ₄	"
" "	Fallbaum, Panzerhütte, Eisenstein	1 ¹ / ₂	"
" "	Fallbaum, Neuhurkenthal	1 ¹ / ₄	"
" "	Neuhurkenthal, Lakasee	1 ¹ / ₄	"
" "	Lakasee, Deffernik, Eisenstein	3 ¹ / ₄	"
" 35	Eisenstein, Deffernik, Falkenstein	2 ¹ / ₂	"
" "	Falkenstein, Waldhaus, Eisenstein	2	"
" "	Falkenstein, Waldhaus, Station Ludwigsthal	2	"
" 36	Neuhurkenthal, Sct. Günthersfelsen	2 ¹ / ₄	"
" "	Sct. Günthersfelsen, Bergreichenstein, Karlsburg	4	"
" "	Sct. Günthersfelsen, Schüttenhofen, Raby	6	"

Von der Station Spitzberg.

" 38	Station Spitzberg, Schwarzer See	1 ¹ / ₂	"
" "	Schwarzer See, Seewand	1 ¹ / ₄	"
" "	Seewand, Heidelberg, Eisenstein, Grenzbahnhof	2 ¹ / ₂	"
" "	Seewand, Spiegelhütte, Büchelbachthal, Grenzbahnhof	2	"
" 40	Station Spitzberg, Panzerberg	1 ¹ / ₄	"
" "	Panzerberg, Eisenstein, Grenzbahnhof	2 ¹ / ₄	"

Von der Station Eisenstrass.

" 40	Station Eisenstrass, Osser	2 ¹ / ₂	"
" "	Osser, Station Eisenstrass	2	"

Seite 43	Osser, Schwarzer See, Station Spitzberg	3 1/4	Stunden
" 44	Station Eisenstrass, Seeförster, Schwarzer See	2 1/4	"

Von der Station Grün.

" 44	Station Grün, Brennerberg	1	"
" "	Brennerberg, Panzerberg, Station Spitzberg	3	"
" "	Brennerberg, Panzerberg, Eisenstein, Grenzbahnhof	4 1/4	"
" 45	Station Grün, Unter-Eisenstrass, Station Eisenstrass	2	"
" 47	Station Grün, Angelthal, Neuern	2 1/2	"

Von Neuern.

" 48	Neuern, Baiereck, Forsthaus	1 1/4	"
" "	Baiereck, Dörstein, Kohlheim, Neuern	2 1/2	"
" 49	Neuern, Neukirchen	3 1/2	"
" "	Neukirchen, Hohenbogen	2 1/4	"
" "	Hohenbogen, Eschelkamm, Furth	3	"
" "	Hohenbogen, Neukirchen, Neuern	5	"
" 50	Neuern, Dörstein, Spirkenhof, Hinterhäuser	3 3/4	"
" "	Hinterhäuser, Rantscherberg, Neuern	2 3/4	"
" 51	Brennerberg, Station Grün	3 1/4	"
" "	Neuern, Bistritz, Drosau, Klenau	3 1/2	"
" "	Klenau, Station Janowitz	3/4	"

Von Zwiesel.

" 53	Zwiesel, Rabenstein, Hühnerkobel, Bodenmais	3	"
" "	Zwiesel, Ober-Frauenau, Rachel	4 1/4	"
" "	Rachel, Lusen	3	"
" 54	Lusen, Rachelsee, Zwiesel	7	"

Von Regen.

Seite 54	Regen, Pfahl, Weissenstein	1 1/2	Stunden
" "	Regen, Wieshof, Weissenstein	3/4	"
" "	Regen, Schlossau, Rusel (Gasthof)	4	"
" "	Rusel (Gasthaus), Hausstein	1 1/2	"
" 55	Rusel, Höllthal, Deggendorf	2 1/2	"

Von Deggendorf.

" 55	Deggendorf, Ulrichsberg	1	"
" "	Deggendorf, Metten	1 1/2	"
" 56	Metten, Egg	3/4	"
" "	Deggendorf, Rusel	3	"
" "	Deggendorf, Natternberg	1	"

Im Nachhange zu diesem Touren-Verzeichniss geben wir den Touristen einige beherzigenswerthe Winke: Jene Touren, die man von den Bahnstationen unternehmen will und für welche blos 1 oder 2 Tage geopfert werden sollen, können von Ende Mai bis Ende October ausgeführt werden.

Für längere Aufenthalte in den Orten Neuern, Eisenstein und Zwiesel empfehlen sich die Monate Juni, Juli, September und October, da in dieser Zeit mit grösster Wahrscheinlichkeit auf anhaltend heitere Witterung gerechnet werden kann. Im Herbst sind die Fernsichten, insbesondere die Alpenansichten, rein und deutlich.

REGISTER.

A.

Alpen 23.
Angelbach 41, 47.
Andalusit 66.
Apatit 66.
Arber 14, 22.
Arberbach 23.
Arberhütte 17, 22.
Arbersee 16.
Aussichtsturm 20, 32.
Ascherlhütte 28.

B.

Bahnhof Eisenstein 14, 15.
Bauholz-Bach 9.
Bayereck 9, 48.
Bayerisch-Eisenstein 14.
Bayerisch-Eisensteiner Mühle 17, 22.
Bayerischer Wald 53.
Bergreichenstein 28.
Bezdekau 8.
Bischofshaube 23.
Bistritz 8, 51.
Bodenmais 23, 25.
Bojersteig 22.
Brauneisenstein 66.
Brenner 8, 44.
Brennethöfe 30.
Brückel 13, 30.
Buchenau 53.

Büchelbach 15, 20.
Burgruinen am Osser 43.
Burgstall 50.

C.

Chlumčan 7.
Chodangel 49, 50.
Chloritschiefer 59.
Chotieschau (Kloster) 8.
Chudenitz 10, 49.
Cyanit 28.

D.

Dachstein 23.
Dectin 8.
Deffernik 13, 18.
Deggendorf 55.
Deschenitz 10, 51.
Desmin 66.
Dichroitgneiss 65.
Dobřan 7.
Dolomitischer Kalk 63.
Donnerwinkel 11.
Dörstein 49.
Drachenstich 50.
Dreisesselberg 24.

E.

Echo-Seewand 33.
Egg 56.
Eisenglanz 66.
Eisenstein Dorf 14.
Eisenstein Markt 14, 20.

Eisenstrass 11, 40.
Elhotten 7.
Elisenthal 15.
Epidot 66.
Erzgebirge 42.
Eschelkamm 24, 50.

F.

Fallbaum 24, 34.
Falkenstein 14, 35.
Flanitzbach 54.
Ferdinandsthal 18, 36.
Fürstenhof 41.
Furth 49.
Freihöls 10.
Frischwinkel 13.
Freisassen 45.
Freisassenhöfe 46.

G.

Gangelhof 51.
Geiersberg 55.
Gewundener Glimmerschiefer 63.
Girgelhof 34.
Glimmerschiefer 59.
Glosau 10.
Glashütten 49.
Gneissbildung 58.
Goldbauer 40.
Goldener Steig 21.
Goldwäscherei 37.
Gotteszell 56.
Granat 65.
Granatglimmerschiefer 63.
Granitruption 64.
Granitporphyr 60.
Graphitischer Schiefer 64.
Grosse Tanne 18.
Grün 10, 44.
Güntherfelsen 28, 36.
Günther Sct. 21.
Gutwasser 28.

H.

Haidl 28.
Hafenbrädl 21.

Hammern 11.
Hausstein 54.
Hinterhäuser 50.
Hirschbach 23.
Hochbogen 24.
Hochstrasse 29.
Hoffmann 28.
Höllbach 55.
Holletitz 10.
Horizontalweg 20.
Hornblende-Asbest 66.
Hornblendeschiefer 59.
Hoslau 52.
Hühnerkobel 27.
Hüttenberg 28.
Huisenmühle 50.
Hurkenthal 35.

J.

Janowitz 8.
Irlwiese 29.

K.

Kalkglimmerschiefer 63.
Kalkspath 65.
Karlsburg 28, 38.
Katharina Sct. 49.
Klammerbach 34, 39.
Keitersberg 24.
Klattau 8.
Klautzenbach 28.
Klenau 8, 51.
Kohlheim 49.
Kohlkirche 11.
Kokšín 8.
Kriegermühle 50.
Kreutzwinkel 11.
Kron-Portitschen 8.
Künisches Gebirge 9.
Kubani 28.

L.

Lackaberg 24.
Lackasee 34.

Lam 24.
Landesirrenanstalt (Dobřan) 7.
Langhütte 17.
Lautschim 10.
Lenkenhof 41.
Lititz 7.
Lochotin 6.
Lohberg 24.
Ludwigsthal 18.
Lusen 24, 53.
Lužan 8.

M.

Magnetkies 66.
Metten 56.
Mies 6, 52.
Millik 10.
Motlowitz 9.

N.

Natternberg 55.
Neubrunst 28.
Neuern 8, 47.
Neukirchen 24, 49.
Neumark 24.
Nürschan 7.

O.

Ober-Frauenau 53.
Oberthurnhof 23.
Ober-Zwieslau 53.
Ohebrücke 23.
Opalka 52.
Osser 8, 11, 40.
Osserhütte 34.

P.

Pamferhütte 29.
Panzerberg 13, 28, 40.
Paulisepp 28.
Petermühle 41.
Pfahl 23, 65.
Pfahlschiefer 65.
Pfraumberg 42.
Pilsen 6.

Putzeried 10.
Přestitz 8.

Q.

Quarzgänge 61.
Quarzitschiefer 61.
Quarzschiefer 65.

R.

Rabenstein 27.
Raby 29, 38.
Rachel 24, 53.
Rachelsee 54.
Radina 6.
Rantscherberg 11.
Regen 23, 54.
Regenhütte 18.
Rhodonit 66.
Riesenberg 10.
Rinchnach 21.
Rissloch 26.
Rokytzan 6.
Rosenquarz 27.
Rothe Gräben 34, 39.
Ruhmannsfelden 23.
Rusel 54.
Ruwna 52.

S.

Scheiben 15.
Schindelhof 51.
Schliffflächen 64.
Schlossau 54.
Schwarzeck 24.
Schwarzenberg 50.
Schwarzer See 12, 20, 29, 31.
Schwefelmetalle 60, 61.
Schwihau 8.
Schüttenhofen 29.
Sct. Wolfgang 10.
Seebachschleife 18.
Seeforsthaus 12, 40, 44.
Seewand 8, 11, 20, 31.
Silberberg 23, 26.
Sommerau 24.
Spiegelhütte 39.

U.

Ulrichsberg 55.
Urwald 3.

V.

Vitriolhütte 26.

W.

Waldhaus 18, 36.
Wasserfälle 34, 39.
Watzmann 23.
Weissenstein 23.
Wessely 52.
Wolfgangstollen 27.
Wotawa-Fluss 37.

Z.

Ziegelhütte 17.
Zwergeck 15.
Zwiesel 53.

Spitzberg 13.
Spitzberg-Tunnel 13.
Spirkenhof 50.
Starlitz 52.
Stefferniken 35.
Steinhütte 17.
Steinmeere 67.
Steinernes Meer 23.
Steinernes Thor 34, 42.
Stiahlau 6.
Strahlkies 66.
Strafhaus (Pilsner) 7.

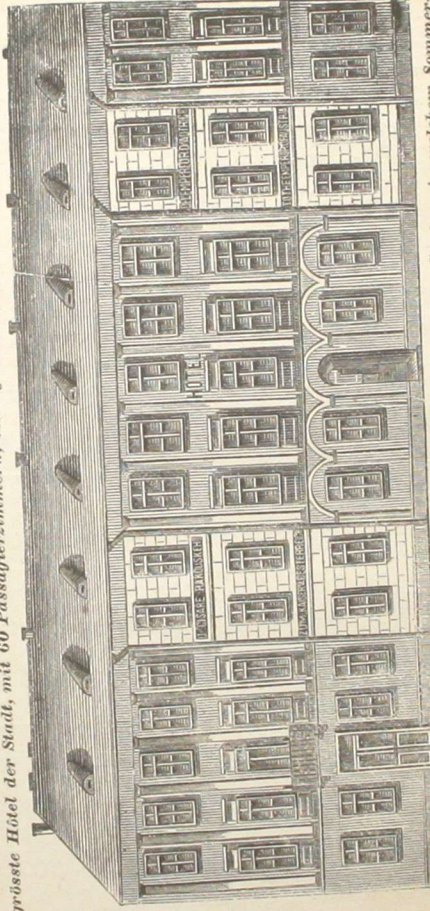
T.

Tannaberg 24.
Tännengebirge 23.
Teinitzl 8.
Teufelsbach 22.
Teufelssee 34.
Titanit 66.
Theresienthal 53.
Točnik 8.
Turmalin 65.

Hôtel „Zum Kaiser von Oesterreich“

IN PILSEN,

das grösste Hôtel der Stadt, mit 60 Passagierzimmern, vorzüglichter Restauration, Café-Salon mit Billard,



Equipagen im Hôtel.

Equipagen im Hôtel.

Speisezimmer, grossen Concert-Saal, neben dem Hôtel hübscher Garten, in welchem Sommer-Concerte stattfinden. Prompte Bedienung, Omnibuse zur Ankunft und Abfahrt jeden Zuges wird den F. T. Reisenden angelegentlichst empfohlen.

Besitzer **RICHARD WALDEK.**

Salzmann's
Bierhalle

in Pilsen, Pragergasse,

berühmt durch vorzügliches, stets frisches Bier vom Fass, aufmerksame Bedienung, angenehmen Aufenthalt im schönen, schattigen Garten, Verabreichung feinsten Würste und kalter Speisen zum Selbstkostenpreise ladet Jedermann zum Besuch freundlichst ein.

!! Kein Fremder unterlässt, in dieser Bierhalle das weltberühmte Pilsner Nass zu kosten !!

J. Kraus's
Hôtel National,

Franziskanergasse in Pilsen.

*Café und Restauration, Fremdenzimmer, die anerkannt billigsten Preise bei bester Bedienung. Billard!
Kaffee von 5 Uhr früh an für 10 kr.*

Das neu eingerichtete
GASTHAUS
Zum Böhmerwald
in
Böhmisch Eisenstein
ladet alle Touristen
und Reisenden zum
zahlreichen
Besuch
ein.

FÜHRER
und
Fahrgelagehenheit
stehe n zur Verfü gung.

J. S.

FÜHRER
und
Fahrgelagehenheit
stehe n zur Verfü gung.

Für
bequeme und
ruhige Unterkunft,
gute Küche,
frische Getränke aller Art,
sowie für reelle Bedienung
sorgt achtungsvoll
JOSEF SEIDL,
Hôtelier.

Zum Böhmerwald.

Böhm. Eisenstein.

ANTON THUM

in Pilsen

empfiehlt sein neu restaurirtes, am grossen Marktplatze gelegenes

Hôtel zum „goldenen Adler“
allen P. T. Reisenden unter Zu-
sicherung billiger und prompter
Bedienung.

Omnibusfahrten zu allen Bahnzügen.

BUDWEIS.

Fr. Geringer's bestrenommiertes

Hôtel „zur silbernen Glocke“

IN BUDWEIS

enthält 40 Fremdenzimmer, berühmt durch ausgezeichnete Küche, aufmerksame und coulante Bedienung, genügt allen Ansprüchen auf das Vollkommenste und wird selbiges bestens empfohlen. Omnibus zu allen Bahnzügen. Equipage im Hôtel.

Führer im Hause.

GASTHOF

zum

OSSE R

des

Josef Fuchs

in

Böhm. Eisenstein

empfiehlt sich

durch bequem eingerichtete

Zimmer

mit herrlicher Gebirgsaussicht,

gute Küche

und mässige Preise

den Besuchern des Böhmerwaldes.

Führer im Hause.

Omnibus verkehrt zu jedem Zuge.

Omnibus verkehrt zu jedem Zuge.

Fahrgelegenheit im Hause.

Mitten im Thale an einem
günstigen Punkte gelegen, der eine
prachtvolle Aussicht auf den
Arber und das Gebirge
überhaupt gewährt,

empfiehlt sich das

GASTHAUS

zum

ARBER

des

Wenzel Fuchs

in

Böhm. Eisenstein

dem reisenden P. T. Publicum mit
freundlichen Zimmern, guter Küche
und billigen Preisen.

Fahrgelegenheit im Hause.

Omnibus geht zu einem jeden Zug zum Bahnhof.

Omnibus geht zu einem jeden Zug zum Bahnhof.

PROKOP'S PENSION

SPITZBERG

empfiehlt sich den P. T. Touristen
durch freundliche Zimmer, gute
Küche, sehr mässige Preise.

Die Gebäude liegen in un-
mittelbarer Nähe der **Eisenbahn-**
Station Spitzberg an der Be-
zirksstrasse **mitten im Walde.**

Herrliche Aussicht über den
Böhmerwald. Von hier lassen sich
die schönsten Böhmerwaldtouren:
Schwarze See, Teufelssee, Seewand,
Osser etc. am besten und in kür-
zester Zeit ausführen.

Für Sommergäste zu längerem Auf-
enthalt besonders geeignet.

PROKOP's

PENSION.

Die schönste Aussicht
in
BERGREICHENSTEIN,
Restauration und Lusthäusel.
Für gute Küche, Getränke und solide Bedienung ist gesorgt
durch **JOH. ERTL.**

Vorzügliche Speisen und Getränke
sowie Unterkunft zu soliden Preisen bei
Joh. Lender, Gastwirth
„**ZUR KRONE**“,
Ringplatz in **SCHÜTTENHOFEN.**

JOSEF KOSINA, Bahnhofs-
Restaurateur
IN PRÄSTIC,
empfiehlt
gute und billige Speisen und Getränke
und sichert aufmerksame Bedienung zu.

Gasthof zur „POST“
in **ZWIESEL.**

Freundliche und billige Bedienung. 32 Fremdenzimmer. Stallungen für 20 Pferde. Geschmackvolles Essen. Gute Weine. Fahrwerke zu Abstechern nach dem Arbersee, Falkenstein, Rabenstein stets bereit. Post- und Telegraphenbureau im Hause.

WEINBERGER, Posthalter.

DEGGENDORF.

GASTHOF zu den „DREI MOHREN.“

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hochgeehrten reisenden Publicum seinen, in Mitte der Stadt (Stadtplatz) gelegenen, ganz neu eingerichteten Gasthof in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Zimmer von 1 Mark 20 Pf. an.
Omnibus am Bahnhofe.
Grosser Speisesaal.

Table d'hôte und à la carte. Billard.
Hochachtungsvoll und ergebenst

Louis Friedrich,
Gasthofbesitzer.

Die
Bierhalle
des

Actionbräuhauses in Pilsen
am Kopetzkyplatze, Ecke der Martinsgasse,
vorzügliches Bier, feinste Restauration
und Kaffee, aufmerksame Bedienung bei
billigen Preisen, angenehmer Aufenthalt
im Sommergarten, Table d'hôte, Speisen
zu jeder Zeit, wird bestens empfohlen.
Jeder Besucher wird das Local befriedigt
verlassen.

Fr. Zavřel, Restaurateur.

Ignaz Kranzfelder,

Photograph in Taus,
empfiehlt seine

Photographien des Böhmerwaldes

in allen Theilen ausgeführt,
namentlich von

**Bistritz, Neuern bis Eisenstein,
Grünthal, Hammerthal,
Seeförsterhaus, Osser** von allen
Seiten, **Schwarzen - See** (Vogel-
perspective), **Arbersee, Spitzberg,
Tunnel mit Portal, Riesenberg &c.**

zum Preise von:

1 fl. 50 kr. für Quart-, 40 kr. für Cabinet-
und 15 kr. für Visit-Format.

Lager von diesen Photographien halten:

in **Prag**: Fr. Ehrlich, Kunstverlag,
in **Pilsen**: W. Steinhauser, Buchhandlung,
in **Klattau**: Kotzura, Buchhandlung,
in **Eisenstein**: Kaufmann Senninger,
in **Spitzberg**: Prokop, Restauration,
in **Deggendorf**: Krüll'sche Buchhandlung.

KARTE DER BÖHMERWALD TOUREN von Neuern aus.

16 95 0 1 1 50000 2 3 4 Km

Zeichen Erklärung.
 --- Eisenbahn
 ————— Wegweiser
 Die eingeschriebenen Zahlen geben die Höhen in Metern



Entworfen nach neuen Aufnahmen von K. Pascher.

Lith. Farsky, Prag.

Gezeichnet von F. Beutl.